

ZEUGENSCHRIFFTUM

Name:	ZS Nr.	Bd.	Vermerk:
d'Alquen, Gunter.SS-Staf.	2	I	

katalogisiert Seite: 1-98	Personen: d'Alquen, Gunter.SS-Staf. Himmler, Heinrich,RFSS II-d'Alquen,Gun- Himmler, Heinrich,RFSS IV-ter Wlassow,russ.Gen.[16.9.44]
Sachkatalog:	
Freiwilligenverbände IV - 1. Wlassow	
SS I Propaganda III - Propagandaeinheit Standarte "Kurt Eggers"	
OKW II - WPR Wissenschaft III - Psychologie	

SPERRFRIST bis  
 aufgehoben am 3/89 R<sup>n</sup>.

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

katalogisiert Seite:	Personen:
Sachkatalog:	

Institut für Zeitgeschichte Archiv

ZS-2/1 2

Günter d'Algen

Liege für den Mannsd.

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
788/52

Unterredung mit Herrn Bergmann am 13./14.3.1951

von Mannsd. kat. H. u.  
mit 2. Kop.  
gepaßt.

Günter d'Algen

Ich möchte von vornherein klar machen, dass ich nicht für mich irgend etwas mir nicht Zukommendes beanspruche. Ich will also weder sagen, dass OKW vorher nichts getan hätte oder nichts vorhanden war, sondern erklären, warum es zu nichts kommen konnte. Mir ist oft nachgesagt worden, dass ich die steigende Position Himmlers zu einer Kommissarstellung ausgenutzt habe. Ich konnte verhindern, dass Wedel aufs Gesicht fiel. Ausserdem wollte ich vermeiden, dass ich in eine Situation kam, die eine Kommissarsrolle war. Dieses ist mir fast durchweg gelungen.

Es wäre ein Irrtum anzunehmen, dass das OKW oder das deutsche Oberkommando bis zum Frühjahr 1944 gewartet hätte, um dann erst mit einer durchorganisierten und politisch klar geführten und psychologischen Kriegsführung zu starten. Es fand lediglich eine Umgruppierung der Kräfte, der Führung, der Mittel und Methoden statt. Eines der organisatorischen Endergebnisse dieser Umgruppierung war dann die Übernahme der PSK durch die Standarte "Kurt Eggers". (Gruppe IV wurde meinem Vertreter im Kommando unterstellt. Sie zogen in mein Standartenbereich. Ich war nicht der Chef, sondern mein Vertreter, der mir unterstand, s. Anl.) Es hat also bereits vor dem Jahre 1944, und zwar vom Beginn des Krieges an, eine deutsche PSK gegeben. Ihr waren jedoch durch die konservative, nur militärische Berufsauffassung der maßgebenden Kreise naturgemäß Grenzen gesetzt. Bereits vor dem Krieg bestand OKW/WPR. Die wesentlichen Aufgaben einer Propaganda-Kompanie waren Berichterstattung, Rundfunk und Film für das Heimatgebiet. Jeder Propaganda-Kompanie war ausserdem ein Zug für sogenannte Aktiv-Propaganda

00001

Institut f. Zeitgeschichte  
München  
ARCHIV  
788/52

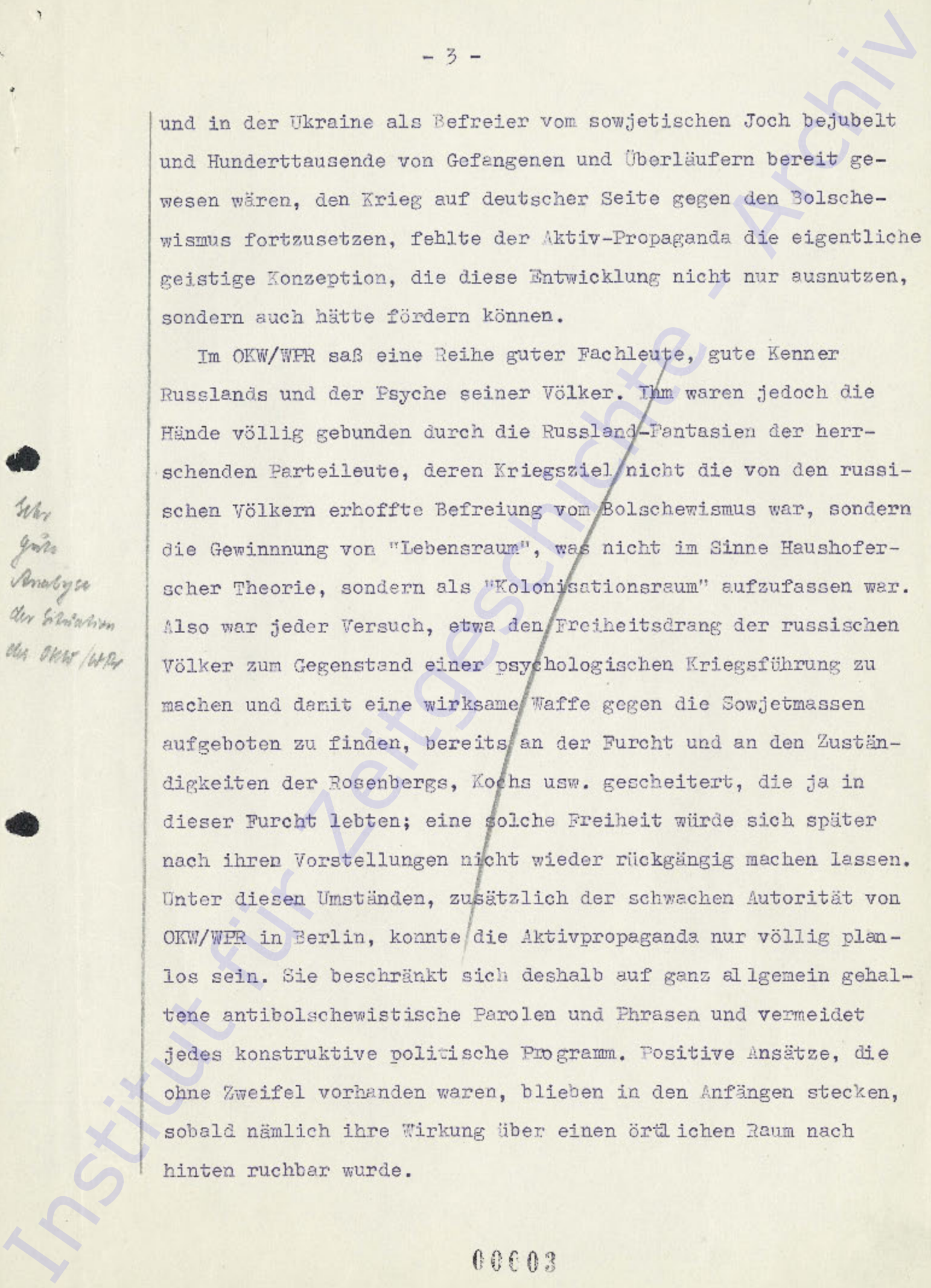
angegliedert. Aufgabe dieses Zuges war es, Propaganda in die feindliche Truppe hineinzutreiben. Da jede deutsche Armee eine Propaganda-Kompanie hatte, stand also in jedem Armeebereich nur ein einziger Zug für sogenannte Aktiv-Propaganda zur Verfügung.

Die Berliner Zentrale hatte nur geringe militärische, aber überhaupt gar keine politische Autorität. General v. Wedel war früher Presse-Offizier ohne jede Exekutive gewesen und konnte sich allein schon gegenüber dem Propaganda-Ministerium in keiner Weise durchsetzen. (Oberst Kratzer, sportliche Neigung zum Kochen). Diese Zentrale gab ihre Weisungen an die sogenannten STOPROPS, die ihrerseits wieder dem Ic der Heeresgruppe unterstellt waren. Stopprop war also Chef der Propaganda-Kompanien, deren Anzahl den Armeen eines Heeresgruppenbereichs entsprach. Die Propaganda-Kompanien waren aber wiederum jeweils dem Ic der jeweiligen Armee unterstellt; der Aktiv-Propaganda-Zug wieder dem Führer der Propaganda-Kompanie. Bei einer derartigen Verflechtung der Befehlsgewalt war es dem OKW/WPR kaum möglich, ja beinahe unmöglich, mit einheitlichen, nach grösseren Gesichtspunkten bestimmten Weisungen, einfach zu durchdringen. Das Ergebnis in der Praxis war, dass den örtlichen Verhältnissen entsprechend getan wurde, was der Gunst, dem Wohlwollen und der Intelligenz des zuständigen Ic entsprach und was dieser Ic meist als Mursoldat und Generalstabsoffizier allein für richtig hielt. Andererseits wäre es OKW/WPR damals nicht möglich gewesen, der Aktiv-Propaganda, d.h. der aktiven Propaganda in den Gegner hinein, irgendeine politische Generallinie zu geben. Der Krieg gegen Russland wurde ohne wirkliche politische Konzeption begonnen. Während die Truppen zumindest in den baltischen Ländern

und in der Ukraine als Befreier vom sowjetischen Joch bejubelt und Hunderttausende von Gefangenen und Überläufern bereit gewesen wären, den Krieg auf deutscher Seite gegen den Bolschewismus fortzusetzen, fehlte der Aktiv-Propaganda die eigentliche geistige Konzeption, die diese Entwicklung nicht nur ausnutzen, sondern auch hätte fördern können.

Im OKW/WFR saß eine Reihe guter Fachleute, gute Kenner Russlands und der Psyche seiner Völker. Ihm waren jedoch die Hände völlig gebunden durch die Russland-Fantasien der herrschenden Partelleute, deren Kriegsziel nicht die von den russischen Völkern erhoffte Befreiung von Bolschewismus war, sondern die Gewinnung von "Lebensraum", was nicht im Sinne Haushofer-scher Theorie, sondern als "Kolonisationsraum" aufzufassen war. Also war jeder Versuch, etwa den Freiheitsdrang der russischen Völker zum Gegenstand einer psychologischen Kriegsführung zu machen und damit eine wirksame Waffe gegen die Sowjetmassen aufgeboten zu finden, bereits an der Furcht und an den Zuständigkeiten der Rosenbergs, Kochs usw. gescheitert, die ja in dieser Furcht lebten; eine solche Freiheit würde sich später nach ihren Vorstellungen nicht wieder rückgängig machen lassen. Unter diesen Umständen, zusätzlich der schwachen Autorität von OKW/WFR in Berlin, konnte die Aktivpropaganda nur völlig planlos sein. Sie beschränkt sich deshalb auf ganz allgemein gehaltene antibolschewistische Parolen und Phrasen und vermeidet jedes konstruktive politische Programm. Positive Ansätze, die ohne Zweifel vorhanden waren, blieben in den Anfängen stecken, sobald nämlich ihre Wirkung über einen örtlichen Raum nach hinten ruckbar wurde.

*Wahr  
güte  
Analyse  
der Situation  
des OKW/WFR*



berechtigt auf einer Basis treffen zu können, bei der mir die Bona fide nicht abgesprochen werden konnte. Gegen meinen Willen bin ich einmal von Himmler wieder nach Hause geholt worden. Dann sollte ich zur Luftwaffe. Das wollte ich nicht. Heer150, Ersatzbataillon des Berliner Wachregiments in Tegel, I.R.9 Potsdam, ROA und Gefreiter. Am 15. August 1939 erfolgte meine Entlassung. Ich fand zu Hause einen UK-Bescheid vom Propagandaministerium vor. Das kam jedoch nicht in Frage. "Sollte es zu etwas kommen, nehme ich Sie mit", sagte Himmler zu mir.

Bei Ausbruch des Krieges fuhr ich mit dem Zug von Himmler (Sonderzug Heinrich). Am nächsten Morgen sagte Dietrich zu mir: "Was wollen Sie denn hier?" Er hatte bereits seine Monopolisten, nämlich Bade und Lorenz. "Ich bin nicht auf Sie angewiesen. Himmler hat mich mitgenommen. Ich werde für meinen VB arbeiten", entgegnete ich Dietrich. "Das müssen Sie mir zeigen", erklärte er. Ich habe eines lernen können, mich auf einem Divisionsgefechtsstand zurechtzufinden. (1932 war ich als Sonderberichterstatter auf Wahlreisen mitgenommen worden; hier verlor ich langsam den Respekt).

Es kam Ende des Polenfeldzuges zu einer Unterhaltung zwischen Himmler und mir. Nach seiner Ansicht war die Waffen-SS in dem Propagandarummel zu kurz weggekommen. Er wollte eine besondere Einrichtung für die Waffen-SS schaffen.

"Nach meinem Gespräch mit dem Führer wird es ein grösserer Haufen werden", sagte Himmler. Er machte mir einen fatalen Vorschlag, (ich war ROA und Gefreiter):

"Ich mache Sie zum Hauptsturmführer und Sie übernehmen eine Propaganda-Kompanie".

Das beste Beispiel ist hier die Gründung des Smolensker-Komitees durch Nikolaus v. Grote und seine Mitarbeiter im OKW/WPR. Dieser Keim der späteren Wlassow-Aktion ist tatsächlich nur eine geschickte Propagandafiktion gewesen. Wlassow und die anderen Mitglieder dieses angeblichen Komitees saßen als Gefangene in Berlin, und das Komitee gab es nur auf Flugblättern, die den russischen Gegnern allerdings zu verstehen gaben, dass sich in Smolensk so etwas wie eine antibolschewistische Regierung gebildet und dass der Freiheitskampf nun eine national-russische Führung erfahren habe.

Der Erfolg dieser leider nur örtlich geführten Aktion war über jedes Erwarten gross und ihre damit verbundene militärische Wirkung so nachhaltig, dass auch andere Heeresverbände rein egoistisch ähnliche Maßnahmen und Aktionen für ihren Bereich anforderten. Damit aber wurden die rückwärtigen Stellen aufmerksam und jede weitere wirksame Tätigkeit in dieser Richtung unterbunden. Obwohl also hier die Wirksamkeit einer konstruktiven politischen Konzeption in der psychologischen Kriegsführung an einem übersehbaren Fall bewiesen wurde, blieb es in der Folgezeit bei den oben erwähnten Planlosigkeiten und bei einer lediglich nach örtlichen Gesichtspunkten arbeitenden Aktiv-Propaganda, die sich auf verschiedene, meist nur örtlich bedingte Argumente stützt.

Standarte "Kurt Eggers".

Ich war Journalist. Vor dem Kriege diente ich mehrere Male freiwillig beim Heer, da es meine Absicht war, Offizier zu werden, um mich in meiner politischen Diskussion als gleich-

stellung, sondern der leihweisen Zuteilung ist die entscheidende Frage meines Erfolges gewesen, der später alles in den Schatten stellte.

Ich habe mich von vornherein dagegen gestellt, dass irgendwann ein Berichter eine Sonderwurst bekam. Die militärische Grundausbildung betrug für jeden 8 Wochen, ohne Ausnahme. Dann konnte ich den Mann entsprechend seiner berichterischen Leistung entsprechend befördern, und ich bat mir aus, dass fähige Berichter über 32 Jahre auch ohne langwierige Unterbrechung durch Besuch von Kriegsschulen, bei persönlicher Eignung Offiziere ohne solchen Schulbesuch werden konnten. So konnte man, auch ohne die Sonderführer-Konzession des Heeres, Berichter, einfach nur in ihrer Eigenschaft als gute Soldaten und Berichter, einfach als Schützen oder Unteroffiziere selbst in höhere Stäbe schicken, nachdem unsere Methode bekannt und anerkannt war.

Ich habe in meinem grundsätzlichen, anfänglichen Befehl überlegt, dass ein Kriegsbericht eine militärische Meldung darstellt, aus welchem Grunde eine falsche Berichterstattung vor ein Kriegsgericht gehörte.

Ich war eine selbständige Einheit. Wenn ich einer Division einen Zug schickte, war dieser selbständig. Während das Heer keine eigene Schirmeisterei, keine eigene Feldküche und keine eigene Finanzabteilung hatte, so besaß ich diese. Ich ging daran, 4 Züge auszubilden. Es war anfänglich schwierig, weil ich militärisch noch nicht ganz sicher war.

Das Ganze wurde so aufgezogen, dass in Berlin eine zentrale Redaktion saß mit Übersetzungsbüro sowie ein zentrales Fotolabor mit allem Drum und Dran, so dass ich nämlich den Rotten-

Von militärischen Dingen hatte ich eine Ahnung, wie ein Schuster. So ging das nicht. Alle Märchen, dass man Himmler nicht NEIN sagen konnte, stimmen nicht. Ich sagte ihm oftmals NEIN.

"Wenn ich nicht mit allen Hilfskrücken dieses Handwerk lerne, habe ich keine Autorität, Befehle zu geben, und ich kann mich nie durchsetzen".

Ich muss also Soldat werden. Mit einem Zettel vom Wehrkommando ging ich zur Leibstandarte (LSSAH) im November 1939, und zwar nach Lichterfelde. Ich bekam eine Gruppe, wurde dann Feldwebel, Untersturmführer und Leutnant. Ich erhielt eine militärische Ausbildung. In der SS gab es damals keine Reservisten. Auf dem Himmlerschen Sektor bekam ich alles, was ich wollte. Aus der Polizeireserve konnte ich mir alles herausholen, (Jahrgang 1907/09). Ich bekam die besten Leute auf dem rein technischen Gebiet. Dann ging ich an gute Zeitungen heran. Die Leute kamen gern, weil sie zumindest an den Drücker kamen und nicht lange herumliegen brauchten, wie in Potsdam. Es kamen Rundfunkleute und Presseleute. So bekam ich eine Kompanie zusammen von 3, 4 Zügen à 60 Mann.

Es wurde folgende Grundthese überlegt. Diese These wurde entscheidend für alles, was später gemacht wurde. Man hat zu oft die Propaganda zur Dirne des persönlichen Ehrgeizes degradiert, davor wollte ich diese Dame wenigstens im militärischen Bereich unabhängig machen. Himmler begriff diese meine Sorge angesichts verschiedener seiner sehr ehrgeizigen Kommandeure sofort. Lieferte ich einen Zug völlig an eine Einheit, wurde dort befohlen, wie zu berichten war. Das wollte ich unter allen Umständen von Anbeginn an vermeiden. Diese Frage der Nichtunter-

Rahmen der Waffen-SS dienten auch in der Standarte Angehörige von 15 europäischen Nationen als Offiziere und Männer. Sie kamen zum grössten Teil aus Berufen, die sich für propagandistische Aufgaben besonders geeignet erscheinen liessen. Es waren z.B. Journalisten, Schriftsteller, Rundfunktechniker und -sprecher, Fotografen, Filmtechniker, Grafiker, Maler, Zeichner usw. usw. Man kann ohne Übertreibung sagen, dass die Standarte zu diesem Zeitpunkt bereits eine erhebliche Massierung europäischer intellektueller Kräfte gewesen ist.

Es gibt einen amerikanischen "Intelligenz-Bericht" über die Standarte "Kurt Eggers". (CINFO Report No. 4 Standarte "Kurt Eggers", Office of Director of Intelligence 14th January 1946).

Die Amerikaner vermuten drei Phasen:

- 1.) Kriegsberichterstattung,
- 2.) Psychologische Kriegsführung,
- 3.) Vorbereitende Untergundaufgabe.

Sie machen eine grosse Liste von ca. 2.000 Namen derjenigen Leute, die sie vielleicht für besonders "gefährlich" hielten.

Eines Tages wird mir über das Auswärtige Amt ein englischer Fliegeroffizier (Leutnant) namens Freeman angeboten, der gern bei uns Soldat sein wollte. Das war im Herbst 1941. Damals waren diese Dinge noch verhältnismässig neu. Es gab lediglich Freiwillige aus dem flämischen, holländischen und skandinavischen Raum. Es gab noch keine Letten, Esten, Wallonen und Franzosen. Freeman, ein ganz typischer Engländer, kam in Zivil zu mir. Er machte einen guten Eindruck. Er sprach kein deutsch. Ich war mir sehr klar über die Konsequenzen, weil ich genau wusste, was es bedeutete, wenn ich hier JA sagte. Unter vier Augen sagte ich ihm folgendes: "Mr. Freeman. Sie haben die Absicht, in meine

führer Schulz, der früher beruflich Bildverkäufer z.B. bei Associated Press gewesen war, in Uniform steckte, der zur Redaktion ging und schon den richtigen Ausschnitt im Labor machte. Das Heer hatte draussen ein Labor, das mit eisenhaltigem Wasser natürlich nur feldgraue Bilder machen konnte.

Ich bin der Ansicht, dass derjenige, der nicht für sich selber Propaganda machen kann, auch nicht für andere Dinge Propaganda zu machen in der Lage ist. Die Einheit stellte eigene Bilder her. Zu Beginn stiess dies auf grosse Schwierigkeiten, weil unsere Einheit es besser machen wollte als das Heer. Es kostete zunächst erhebliche Ausfälle.

Zu Anfang des Westfeldzuges rief Goebbels mich an: "Das Heer liefert nichts von Amsterdam für die Wochenschau. Sie auch nicht. Meine beiden Filmberichter sind gefallen". Dann konnte ich mich in den Ford setzen und nahm die Kamera mit. Wir lagen auf den Dächern, und Bergmann zeigte dem Kameramann die Motive, die er zu drehen hatte. Zum Schluss war es so weit, dass wir der Wochenschau fertige bei uns geschnittene Komplexe lieferten, gleich mit Text. Wir wussten, wie es gemacht wurde. Ich hatte Noack bei mir. Unser Laden war ein klar militärischer und kollektionaler Betrieb. Die entscheidende Frage war nicht Unterstellung, sondern Zuteilung. Keine Einheit war im Besitz einer Fronteinheit. Die selbständigen Züge der SS-Kriegsberichter-Kompanien und späteren Abteilungen waren den Divisionen der Waffen-SS zugeteilt. Im Herbst 1943 verfügte die Standarte über ca. 27 Feldeinheiten (Zustärke-Kommandos) mit ca. 150 Offizieren und 1600 Mannschaften.

Entsprechend den Kontingenten europäischer Freiwilliger im

Abteilung einzutreten. Sie wissen, was das bedeutet. Das bedeutet, dass Sie meine Uniform tragen, dass Sie meine Erkennungs-Nummer tragen, dass Sie also nicht nur deutscher Offizier werden, nicht nur Pflichten haben, sondern auch Rechte, dass Sie ein vollwertiges Mitglied dieses meines Offizierskorps, auf das ich stolz bin, werden wollen. Ich gebe Ihnen 5 Minuten Zeit: beweisen Sie mir, dass Sie kein Landesverräter sind". Er erwiderte, dazu brauche er keine 5 Minuten. Er gab mir einen Querschnitt aus der englischen Gesellschaft. Er war aus gutem Hause. Er sah in der englischen Luftwaffe salon-bolschewistische Tendenzen. Wenn er die Wahl hätte zwischen Russland, wenn es diesen Krieg gewänne, oder aber einer deutschen Besatzung in England, antwortete er, dass er dann lieber eine deutsche Besatzung vorzöge, am liebsten aber natürlich gar keine Besatzung in seiner Heimat sähe. In der Waffen-SS lägen die Anfänge einer europäischen Armee. Er bat, unter allen damit verbundenen Konsequenzen einzutreten und gerade in meine Standarte, da er früher als Journalist tätig gewesen war und den Wunsch habe, seiner Heimat die grössere, europäische Situation klarzumachen.

"Ist das Ihre Meinung?"

"Auf mein Wort!"

Damit wurde er übernommen. Dieser Mann hat sich tadellos benommen, und zwar bis zur letzten Sekunde. Es führte zu Komplikationen, wenn er in Berlin auf Urlaub ging. Denn der Mann sprach kein Wort deutsch. Als die Sache schief ging, boten wir ihm einen "Storch" an, um damit in die Schweiz zu fliegen. Er bekam einen Tobsuchtsanfall. Einen Hauptsturmführer hätte er

fast geohrfeigt.

"Ich war in guten Tagen hier. Was glauben Sie wohl, was ich in dieser Situation zu tun habe? Ihr geht in Gefangenschaft und ich ebenfalls."

Am Eingang des Gefangenenlagers zog er seine alte britische Erkennungsmarke heraus. Es gab einen grossen Prozess in England. Er ist zu 7 oder 8 Jahren Kerker verurteilt worden. Zum Schluss wurde er noch unverschämt und gab folgende Bemerkung von sich: "Man sieht wieder, was Ihr für eine Demokratie seid. Im Nazi-Deutschland hätten sich mich erschossen".

Ich denke an die Normandie-Geschichte. Ein französischer Untersturmführer von uns wurde bei Falaise verwundet, wo er durch einen Schweden herausgeholt worden ist, der sofort tot war.

In dieser Uniform standen wir unbezweifelbar auf dem Boden dieses Staates. Da war eine ganz andere Voraussetzung zur Kritik, die wir ausübten an unserem eigenen Eigentum. Irgendein norwegischer Einheitsführer berichtete mir, er brauche bis dann und dann eine befriedigende Erklärung, was da in Estland unter deutscher Besatzung los sei, er wäre das einer Beschwerde eines seiner estnischen Unterführer schuldig.

Der Dienstweg bei uns war einfacher als woanders. Jeder Einheitsführer hatte die Pflicht, einen sehr genauen Lagebericht zu geben, und zwar nicht nur über seine Einheit, sondern was in seinem weiteren Bereich vor sich ging.

Wenn irgendwo eine Spionagemöglichkeit gegeben war, war diese bei uns möglich, gute Überblicke, über das normale Sicherheitsmaß hinausgehend. In Gegenwart eines Engländers etwas nicht zu besprechen, was er nicht hätte hören dürfen, gab es nicht. Es

befanden sich auch Ausländer im Stabe. Es ist niemals eine Undichtigkeit vorgekommen. Nur ein einziger Mann ist übergelaufen, ein Ukrainer, Oberleutnant, und zwar aus privaten Gründen, Träger peinlicher Kenntnisse, trotzdem ohne jede zu Anfang befüchtete Reaktion.

In der Standarte "Kurt Eggers" befanden sich u.a. Egil Hamsun, der Sohn des berühmten norwegischen Dichters Knut Hamsun. Ferner Björn Björnson, der Sohn des isländischen Staatspräsidenten; zeitweilig der norwegische Justizminister Sverre Riiesnes; der bekannte französische Kommentator Paguis, der später gemeinsam mit Laval erschossen wurde, und viele andere bekannte europäische Autoren, Musiker und Zeichner.

Die antibolschewistische These war entscheidend. Meine These lautete: Mitrecht durch Mitleistung. Wenn ich z.B. einem Holländer das EK I gebe, setze ich etwas voraus. Europäer. Fremde Offiziere bekamen z.B. deutsche Untergebene. Schwedische, norwegische, dänische Offiziere, die alle die These vertraten, gegenüber dieser unvermeidlichen Auseinandersetzung ist auch das, was uns an den Deutschen nicht mehr passt, uninteressant. Wir müssen unter allen Umständen etwas mittun, abgesehen davon, dass wir dadurch einen Irrsinn verhindern. Grundsätzlich niemals Leute zu einem anderen, d.h. niederen Dienstgrad übernommen, als den sie zuletzt in ihrer Heimat gehabt haben. Feiglinge wurden nicht angenommen.

Erheblich ist die Typenbildung gewesen. Ich habe folgendes vertreten: "Euer Recht ist zuerst ein formales, wie jedes andere Offiziersrecht auch. Aber Eure Berechtigung ist die Frage Eurer Leistung, dann aber ohne Frage und Ansehen der Nation.

Europäische Einheit. Ich werde alles tun, was in meinen Kräften liegt, diesen Euren Anteil nicht nur in unserer Einheit von uns respektieren zu lassen." Trifft sich mit Auffassung in der Entwicklung der SS. Zu Beginn der SS eine beschränkte biologisch-weltanschauliche Grundauffassung mehr oder weniger auf der kurzen Spanne einer Vorstellung des konsequenten Nationalsozialismus und einer sehr ausgesprochenen Auffassung des preussischen Dienens mit einer modernen Auffassung, dass aus dem grösseren Dienen ein grösseres Recht wird. Alles in allem ein traditionsloser Versuch, eine neue soziale Schicht zu bilden, und zwar unter der Voraussetzung, dass Demokratie, da sie voraussetzungslos ist, dass Diktatur nur an eine Person gebunden ist. Es muss also eine Zwischenschicht zwischen dem einen und anderen gefunden werden; nur durch eine freiwillige höhere Leistung, die generell nicht den Anspruch des Vererblichen mit sich bringt.

Es gibt eine Tatsache so gut wie unbekannt. Es gab sehr wenige Zeremonien, die etwas Geheimnisvolles hatten. Eine, der sogenannte Eid der Gruppenführer. Wurde jemand Gruppenführer, der also in den höchsten Führungskreis eindrang, hatte er einen Eid zu leisten, indem er versicherte, dass auch sein Sohn, wenn dieser den Wunsch hätte, in die SS einzutreten, unter allen Umständen den jeweiligen Bedingungen und Anforderungen zu entsprechen hätte. Damit ist das ausgedrückt, was ich sagen will. Eine sehr entscheidende Frage. Keine Vererblichkeit im Sinne eines Familienadels. Von uns aus gesehen, war es die Sicherung der Idee, d.h. der konsequente Nationalsozialismus. Aus den Vorstellungen der Rassentheorie kommt noch etwas dazu, was häufig nicht bedacht wird. Ein ausgesprochener Individualismus und

Paris undtrifft dort einen von der gleichen couleur.

Eine entscheidende Geschichte, die mir sehr aufging. Ich bin einmal beim Heer, als ich meinen Schrank offen liess, schwer verwarnt worden. Es hiess: Verleitung zum Kameradendiebstahl. Bei der Waffen-SS blieb der Schrank stets offen. Durch das Abschliessen entstand der Verdacht gegen die Kameraden.

Nun kommt die neue, veränderte Situation für den SS-Mann. Nicht nur gehorchen, sondern auch befehlen, wenn man vor die Situation gestellt wird, selbständig handeln, was bisher ungewohnt war. Ich muss jetzt etwas entscheiden. Die Leute werden kritisieren und warnen auch nach allen Seiten. Rein physisch gesehen, waren sie besseres Material. Eigene Auffassung. Kritik an Himmler und Hitler. Die Leute waren untereinander von einer beinahe tragischen Offenheit und einer klaren Erkenntnis der wirklichen Zusammenhänge. In diesem Kriege führte ich häufige Unterhaltungen mit jungen und alten Leuten auf Gefechtsständen, die so erschütternd und ernsthaft und von einer tragischen Erkenntnis der Zusammenhänge waren, dass ich sagen kann, aus diesen Läden wäre etwas geworden. Diese Voraussetzungen waren bei uns völlig gegeben. Mit einem Mann, wie Steiner, habe ich Nächte zusammen gegessen, der mir zubilligte, dass er mich beneidete, so etwas Neues zu machen. Einer der hervorragendsten und anständigsten Generale war Hauser, ein Grandseigneur.

Die Hochnäsigkeit des Siegers vor dem Besiegten konnte es bei der Waffen-SS nicht geben, weil der "Besiegte" oft mit ihm zusammen und unter fairen gleichen Bedingungen Kamerad und Soldat war. Den Herrenstandpunkt hat sie sich im Kriege abgewöhnt, nicht aus der ideologischen Konsequenz, sondern aus dem

damit später die Distanzierung, die sich innerhalb der Partei gebildet hat. Wir haben alle Dinge im Nationalsozialismus gehabt, die wir heute in der freien Bahn der Politik haben (Marxismus).

Mein Krieg gegen Dr. Ley. 1937 aus der Partei, weil ich mich gegen seine Schulungsthesen wandte. Konfektionierter Nationalsozialismus. Pluralismus hinter der Einheitsfassade. Himmler deckte mich nicht. Er sagte jedoch: "Im Grunde haben Sie recht, aber wie können Sie mir solche Schwierigkeiten machen". Ging eine Sache gut, meinte er: "Da haben Sie ein gutes Ding für die SS getan".

Noch etwas anderes: eine sehr schwierige Frage war doch eine Frage, die konsequent in irgendeiner Form gekommen wäre: die tiefere religiöse. Die Form wäre verhältnismässig einfach gewesen. So ist sie auch empfunden worden. Unter Gottes vielen Geschöpfen ist eines, das ist mein Volk. Im übertragenen Sinn gehört all mein Dienen diesem Schöpfer, der dieses Volk geschaffen hat. Erträglich; wenn in dieser Vorstellung der Begriff Platz hat: unter Gottes Geschöpfen ist eines, auch mein Volk. Unerträglich und auf die Dauer doch untragbar, es gibt nur eines, und das ist mein Volk.

Nach aussen hin sehen wir ausserordentlich intolerant aus. Grote sagte, wie unglaublich und erschreckend die Toleranz innerhalb dieses Kreises gewesen wäre, obwohl wir uns nicht an unsere Uniformen hätten spucken lassen.

Es bestand durchaus eine sehr romantische Auffassung von dieser Adelsgeschichte. Man hatte das Gefühl, man fährt eines Tages mit seinem Volkswagen durch Europa, nach Dijon oder nach

wurde er Fechtmeister. Er hatte das EK I und die Flugschleife. Vor dem Krieg stand er um 4 Uhr morgens auf, um sich als Jagdflieger in Staaken zu schulen, wovon niemand etwas wusste; immerhin respektabel.

Die entsetzliche Tragik in der SS ist die, dass aus dem Bewusstsein, erst durch ein grösseres Dienen ein Recht in der Politik zu bekommen, diese Bereitschaft derartig fatal ausgenutzt worden ist.

Ich habe einmal einen Zusammenbruch, einen wirklichen Zusammenbruch eines Menschen erlebt, der mich erschütterte in einem großen Maße. Dieser Mann war an einem Erschießungskommando beteiligt gewesen. Er war überzeugt, dass seine Handlung konsequent und richtig war. Er erfuhr von mir in der Gefangenschaft, dass Juden ausgetauscht und sogar gegen Devisen oder LKWs verhandelt worden waren. Als der Mann das erfuhr, war er fertig. Wenn man eine einzige Ausnahme gemacht hätte, hätte man ihn zum Mörder gemacht. Das Ausnutzen dieser Bereitschaft auch in anderen moralischen Begriffen, der Zweck heilige die Mittel, ich tue es sogar gegen mein Empfinden, weil es einer tun muss, weil mir es befohlen wurde, wie sich das auch in meiner Ebene abspielt.

Himmler wurde im Jahre 1943 Innenminister. Ich bin in Berlin. Drei Tage vorher ruft Himmler mich an. Er sagt: "Hier sind so viele Presseleute. Ich will das nicht. Was mache ich denn?"

"Das sind Sie der deutschen Öffentlichkeit schuldig. Irgend etwas muss dazu gesagt, gemacht und getan werden."

"Ja, was muss ich denn tun?" fragt Himmler zurück.

"Für DNB, VB und zur Not auch noch für die NSK."

Leben heraus, z.B. in religiöser Beziehung. Heydrich hatte die Absicht, die ganze Hauersche Gottglaubewegung für die SS verbindlich zu machen. Ich erlebte im Herbst 1936 im Sportpalast eine Versammlung von Hauer, und zwar im altgewöhnten, nun aber hier so unmöglichen Kampfzeitton. Nationalsozialistische Zwischenrufe, wie 'auf die Schnauze zu hauen', ein Ton, der mich sehr erschreckte. Da erfuhr ich, dass Heydrich mit dem SD arbeitete, sich zuständige Leute nach Berlin kommen liess, um diese Hauer-Organisation in irgendeiner Form für die gesamte SS verbindlich zu machen. Himmler wusste nichts davon. Ich überlegte sehr lange. Mein Verhältnis mit Heydrich war teils gut, und zwar dann, wenn er mir gute Nachrichten brachte; er brachte auch katastrophale Sachen. Er war ein unangenehmer Mann, der sehr weitgehend interessiert war und im übrigen ein guter Psychologe, der bereits wusste, was für eine Macht die Zeitung war. Ich wehrte mich sehr.

An einem Mittwoch sollte nun diese Institution dieser Glaubensbewegung sein. Im "Schwarzen Korps" aber erschien ein ausgesprochen negativer Leitartikel, ausgehend von den negativen Eindrücken der Hauerversammlung im Angriff gegen jenes "neuheidnische Jesuitentum Hauers". Das ist 1936 unmöglich. Obwohl ich gegen die protestantische und katholische Kirche war in der Frage der Autorität. Das macht überhaupt die Grundfrage fragwürdig, nämlich die unseres Individualismus. Dieser Artikel war ein solcher Schlag, dass die zu der geplanten Neugründung nach Berlin befohlenen Leute nach Hause fuhren. Das muss ein Irrtum sein. Lange Zeit zog ich mir den Hass von Heydrich zu. In mancher Beziehung muss ich ihn respektieren. Mit seinen 2 Zentnern

"Wer macht das?"

"Für NSK und DNB sind Presseoffiziere da, für den VB ich."

Ich gehe zu ihm. "Reichsführer, jetzt sind wir an dem Punkt. Irgendeine Version müssen wir finden. Sie sind sorglos an Ihrem Rufe. Bis zu einem gewissen Grad mag das intern bisher gut gewesen sein. Ich kenne das Argument des kleinen Mannes. Ich habe es Ihnen oft genug gesagt."

"Sie wissen, wie vorsichtig ich mit allen publizistischen Dingen sein muss. Bisher hat mich mein schlechter Ruf immer davor bewahrt, dass ich in solchen Konkurrenzkalkülen ernst genommen wurde."

Dies leuchtete mir ein. Da kam er mit einem Knüller. Er zeigte mir einen Bericht von REUTER, nach dem ein rumänischer Staatssekretär von der Himmlerschen Gestapo vergiftet worden war.

"Was ist hier passiert?"

"Der Mann hat mit den Engländern konspiriert und ist von den eigenen Leuten umgelegt worden. Ich wäre doch ein Narr, wenn ich das dementierte. Der Nächste zittert schon, wenn er das nächste Pfund annimmt. Er glaubt es auch."

Himmler zieht eine weitere Meldung aus der Mappe über die Fünfte Kolonne, 5.000 Mann, in Südamerika. "Soll ich das dementieren? Wenn ich 50 hätte, wäre ich froh. Jedes Eisenbahnunglück geht auf meine Rechnung. Herrlich. Wenn dieser Krieg vorbei ist und Sie sich anständig machen, werden Sie das tollste Buch schreiben können, das nach dem Kriege zu schreiben ist. Mit wie wenig wirklicher Macht das Gesindel überall in Europa im Schach gehalten wurde; eben hauptsächlich mit dem "Böse-Mann"

Geruch, den wüsten Gerüchten und Verdächtigungen und all dem Plunder der Greuelmärchen. Und gerade in einem Staat, der für derartige nachgesagten Methoden keinen Geschmack und nicht einmal die organisatorischen Mittel gehabt hätte." Das war so überzeugend gesagt worden, dass ich sehr lange viele Dinge unter dieser Voraussetzung gesehen habe, nämlich als Bluff und Spiel mit dem Ansehen des Schwarzen Mannes. Diese meine Ansicht ist später in der Unterhandlung zwischen Himmler und Wlassow nur vollinhaltlich wieder bestätigt worden.

Frankreich- und Griechenland-Feldzug.

SS-Kriegsberichterkompanie. Anfang Russland-Feldzug SS-Kriegsberichterkompanie. Oktober 1943 Standarte "Kurt Eggers". Eggers war in einer anderen Division. Der Führer liess sich aus irgendeinem Grunde statistische Zahlen über fachliche Leistungen, Auszeichnungen vom Feind und Anteil der nichtdeutschen Soldaten geben. Dann bestellte mich Himmler ins Führerhauptquartier. Er eröffnete mir, dass der Führer die Absicht hätte, der Einheit einen Namen zu geben. Die tollste Auszeichnung, die eine Einheit bekommen konnte. Er fragte mich, was ich für einen Namen vorschlagen würde. Ich war unvorbereitet. Ich überlegte, wenn schon, dann Dietrich Eckart. "Nein, das will ich nicht, den Namen brauche ich noch für etwas anderes. Kurt Eggers." Ich hörte, dass Kurt Eggers sich als Soldat sehr anständig geführt hatte. Er hatte einen Kameraden, der angeschossen war, wieder herausgeholt und war dabei gefallen.

Am nächsten Tage fuhren wir nach "Wolfsschanze". Himmler fuhr wie ein Wilder mit einem 2,6 Liter BMW-Wagen, er hatte ein kleines

bearbeiteten. Es war absolut das Novum, das Monopol, auf diesem Apparat, was vorher nicht vorstellbar war. Die Überlegenheit wurde auch in sehr fairer Weise bei Heer, Marine und Luftwaffe anerkannt. Wir hatten Uboot-Leute. Wir liessen 2 Dänen, 1 Norweger und 1 Schweizer auf Ubooten fahren mit Einwilligung von OKM. Sie waren Sonderberichterstatter von ihren Zeitungen. Es ergab sich also, dass ein Unteroffizier mit Waffen-SS-Uniform ein Uboot-Abzeichen trug und angehalten wurde, der keine deutsche Antwort geben konnte. Mit der Marine hatten wir ein besonders nettes Verhältnis. Die Standarte verdankte dies ihrer fachlich zentralen Führung, der Unabhängigkeit ihrer Fronteinheiten von örtlichen Befehlsgewalten, ihrem eigenen Kurier- und Nachrichtenweg und der zentralen Auswertung des eingehenden Materials.

Beispiel: AGFA entwickelte ein Verfahren, schwarz-weiss und bunt auf demselben Film. Leider wurde die Forschungsarbeit eingestellt. Eines Tages kamen sie zu uns. Es wäre schade darum, ob wir helfen könnten. Daraufhin wurde der betr. Mann von mir eingezogen unter der Verpflichtung, ihn vorerst nicht an vorderster Front einzusetzen, denn er war der einzige Fachmann. Agfa richtete uns das Labor ein, Ihr schützt den Mann und kriegt das Material. Es war ein hervorragender Mann. Er machte bei uns im Labor die Sache. Er steuerte die einzelnen Farben auseinander. Wir schickten die neuartigen und besonderen Filme an unsere Foto-Berichter. Es war alles zu machen. Die Vorteile kann man sich vorstellen. Diese unbürokratische Methode war die erfolgreiche Methode. Ich wäre ja dumm gewesen, wenn ich es auch bürokratisch, wie die anderen, gemacht hätte. Besonders die Tatsache, dass die Fronteinheiten der Standarten unter ihrer eigenen zen-

Lämpchen an und diskutierte mit einer Hand. Ich hatte 49 Punkte vor. In solchen Dingen hörte er zu. Als wir zum letzten Ab-sperrungsring kamen, war ich fertig von seinem Fahren.

Die Leute hatten Angst vor Himmler. Wenn ich wegen eines Themas zu ihm ging, hatte ich keine Angst vor ihm. Man musste nur vorbereitet sein. Ein einziges Mal kam ich unvorbereitet. Da war es geschehen. Wenn die Vortragenden nichts genau wussten, machte er sie zur Minna. Ich habe Größen zittern sehen. Himmler wusste, dass ich an dem Laden hing und mir viel Mühe gab.

Am nächsten Morgen fuhr ich zurück. Morgens um 5 Uhr klopfte Himmler an meine Tür. Er gab mir die Führer-Urkunde über die Namens-Verleihung. Den Ausführungsbefehl sollte ich selber machen. In derselben Nacht rief ich meinen Vertreter an. Was brauchen wir alles? Mit diesem Befehl waren wir so selbständig mit einer Einschränkung, und zwar politische Richtlinie = Reichsführer SS. Er unterschrieb. Es war ein selbständiges Regiment. Eigene Ersatzeinheit, alles in Berlin und etatmässig, ein ganz entscheidender Punkt.

Ende 1943 hatte die Standarte "Kurt Eggers" auf dem Gebiet der reinen Kriegsberichterstattung alle erdenklichen Möglichkeiten restlos erschöpft. Trotz des geringeren Aufgebots an Menschen und organisatorischen und technischen Mitteln sind sie den anderen Kriegsberichter-Einheiten den Rang abgelaufen. Und sie haben anteilmässig die absolute Führung in den Kriegsberichten der Zeitung, des Rundfunks und der Wochenschau in Deutschland und den übrigen europäischen Ländern erreicht. D.h. es gab keine europäische Sprache, in der wir nicht eigene Lektoren und Journalisten hatten, die das Material in der Zentrale noch einmal

doch nicht in einen Krieg derartige Theorien hineintragen. Vielleicht hat uns dieser Krieg eine Lehre gegeben, was wir zu Anfang nicht wussten. So billig ist das nicht." "Also, brechen wir dieses Thema ab." Ich glaube, er hat es veranlasst. Ich habe es ihm später gesagt. Er war nicht unanständig. "Ja, ja, ich erinnere mich, wir flogen zum ollen Dietl."

Das Vorangegangene und die Tatsache, dass Bergmann als Kommandeur einer Einheit, die vom Schwarzen Meer bis nach Karelien reichte, auf die Probleme gestossen wurde, sich damit auseinandersetzen musste bei jedem Kommandierenden General der SS, konnten nicht weggeleugnet werden. "Sagt mal dem Himmler, es sei Wahnsinn, was sollen wir mit den Russen? Totschlagen können wir sie nicht." Mit diesen Problemen musste ich mich auseinandersetzen. Gelegentlich einer Berichterstattung bei Himmler im Herbst 1943 habe ich vorher auf einer langen Frontreise mit Steiner, Bittrich und Wächter gesprochen. Ich dachte an meine eigenen Möglichkeiten. Er war in dieser Beziehung ein Praktiker. "Was wollen Sie tun?" Ich habe an den Plänen und an dem Nichtvorhandensein einer psychologischen Kriegsführung eine fundierte Kritik geübt unter dem Hinweis, wieviel Möglichkeiten ungenützt blieben und vertan würden. Ich sagte schon, dass Himmler für schnelles Zupacken und praktische Erprobung war, in der Art, wie der Landwirt und Bauer, der er im Grunde war, praktisch und einfach mit einem Problem fertig zu werden. In seiner Mentalität hatte er für einfach dargestellte Dinge Verständnis. Er fragte, was zu tun sei.

"Reichsführer, das kann ich gar nicht sagen. Ich sehe nur das Negative. Das Positive muss ich erst erfahren. Geben Sie mir

tralen Befehlsgewalt standen, ist für später wichtig gewesen. Die Aufgaben, die der Standarte gestellt wurden, konnten nur von einer Truppe, die an solche Methoden gewöhnt war, gelöst werden. (Einschaltung: Quelle, Cornelius van der Horst, Hamburg, Ballindamm 26).

Wir flogen im Februar/März 1943 nach Siverskaja bei Lenin-grad mit Himmlers Ju und hatten die Absicht, zu Mamerheim und dann zur 5. SS-Gebirgsdivision an der Eismeerfront bei Kiestinki zu fliegen. In Siverskaja hatten wir kurz die Polizei-Division besucht, die ordentliche Leute waren. Dann flogen wir weiter nach Romaniemi. Während des Fluges <sup>(Februar-März 43)</sup> zeigte mir Himmler die vom Rasse- und Siedlungs-Hauptamt herausgegebene Broschüre "Der Untermensch". Dies war neu. Himmler fragte mich, was ich dazu meinte. Ich dachte zunächst, es sei eine Schrift, in der meine Leute Bildmaterial veröffentlicht haben. Dann sah ich den Titel und sah mir die Broschüre genauer an. Ich schwieg. Himmler fragte erneut: "Was meinen Sie dazu?" Ich sagte nur: "Fatal". Er machte eine schnippische Bemerkung, weil ich dieses Ding einmal nicht gemacht hätte. Nein, so ist es keinesfalls. Wir wissen nicht, wo wir unseren Hsch (spr. Arm) lassen sollen und das haben nur die Untermenschen getan? Was sind wir für schlechte Obermenschen. Wie haben diese Untermenschen Strapazen aushalten könnten, sich hinter ihre Befehle stellen und sich für ihr Land haben zuschanden schlagen können.

"Zu dieser Frage könnte man lange theorisieren. Praktisch schaffen Sie damit eine Voraussetzungslosigkeit für jede Möglichkeit, die wir vielleicht morgen müssen oder wollen." Was für ein Ton? Er machte mich derartig erschrocken. "Wir können

dass überall jüdische Intendanten in den Bataillonen waren und sich an Essen bereicherten. Preisausschreiben: es gab für denjenigen Wodka und Zigarren, der uns einmal einen jüdischen Frontsoldaten zeigen würde. Einwand der Armee: "Was glauben Sie, wird wohler einer gebracht?" In einer Woche waren die Juden herausgezogen, also wirkten wir. Ich hatte ein russisches Flugblatt. Einer meiner Offiziere warf es weg. Ich liess es übersetzen. Ich brauchte einen russischen Truppenarzt, den ich auch bekam, und zwar einen Stabsarzt. Er war in dem Kessel in einem Feldlazarett. Wir setzten ihn unter Alkohol und horchten ihn aus. Darunter das "Kanonenrad".

Fehler in der Propaganda, niemals die eigenen Verhältnisse bei den anderen voraussetzen. Das "Kanonenrad" war sehr interessant. Wir machten kleine Zettel, die wir numerierten. Einzelne Nummern wurden ausgelassen. Es sollte ein Angriff sein. 3 Stunden vorher haben wir an einer Stelle 5.000 Zettel geschossen, weiss, kleines Halbformat, eine Schlangenlinie, eine Kurve, Schnittpunkt, ein Pfeil. Der Angriff wurde um 2 Tage verschoben, weil sie vermuteten, dass weisse Partisanen in ihrem Rücken einen Durchbruch durch die deutsche Linie vorhatten. Was überhaupt nicht wirkt, war die Form sexueller Propaganda. Wir kamen dahinter, dass Details massiert werden müssen an bestimmten Punkten, so dass das Aufhebeverbot nicht mehr wirkte.

Bei "Skorpion Ost" Methode später entwickelt, Hunderttausende von Blättern auf kleinem Raum abgeschossen. Wir sahen die Schwierigkeiten mit unseren schweren Granaten. Absolut unmöglich. Absolute Notwendigkeit, an Ort und Stelle, von Tag zu Tag

die Chance, es in einem klar überschaubaren Raum zu tun! Ich überlegte mit Himmler, welchen Raum. Oranienbauer Kessel. Wir brauchen nicht viel. Nur etwas vom Heer. "Soll ich Ihnen helfen?" "Nein, ich kann es selber."

Warum suchte ich mir diesen Kessel aus? Erstens, weil wir es an einer stehenden Front machen konnten und zweitens, weil Steiner dort ein General war, der zu mir persönlich das notwendige Vertrauen hatte und mich nicht mit Ic zu plagen, sondern mir freie Hand zu lassen. Dieses Unternehmen nannten wir "Wintermärchen". Es ist m.E. der erste Versuch gewesen, zu einer sachlich fundierten Methode zu kommen. Verhältnismässig kleiner Raum von 5 bis 6 Divisionen. Ein sehr grosses Korps, gutes Hinterland, Ruhe, wenig Partisanengeschichten; unser Hauptquartier lag in einem kleinen Dorf, Gubanitzi. Vom Heer haben wir nicht viel bekommen, allerdings einen anständigen Druckereizug. Eine vorgefasste These hatten wir nicht. Ich setzte erstmals Eiwis ein, darunter solche, die Offizier gewesen waren, ebenfalls ein paar russische Frauen und was dazu gehört. Erstmals russische Freiwillige in deutscher Uniform, teilweise sogar in SS-Uniform. Es hat mehrere Monate gedauert, Dezember, Januar, Februar, zuerst an der stehenden Front, im wesentlichen Offiziere und Mannschaften der Standarte "Kurt Eggers". Einsatzmittel: Lautsprecher, Flugblätter, Frontläufer. Als Mittel der Feindzersetzung wurden alle erdenklichen Argumente, wie politischer, militärischer, moralischer und religiöser Art verwendet, z.B. ganze Messen orthodoxen Ritus auf Tonband, nachts von einer Frau gefühlvolle Heimweh-Reden gehalten. Beispiele: Wir hörten bei verschiedenen Vernehmungen,

Innen sagen: ich habe die Leute bei Narwa und Hungerburg aus den Löchern gepfiffen." Ich wusste noch nicht genau, was los war. Befehl: Feindzersetzung. Spezialauftrag gegen die anrückenden polnischen Einheiten. 11. Armee ist verständigt. Keine Leute. Kein Gerät. Vietinghoff. Kesselring. Unternehmen "Südstern". Ich hatte die Aufgabe, die anrückenden Polen (3 Divisionen in Italien), weitere im Anmarsch aus Nah-Ost schwach zu machen. Argument auf der Hand. Und Frank auf dem Magen dazu. Ich kriegte nun durch die pfiffigen und wendigen Leute meiner Zentrale technisches Material über den Brenner und durch das Auswärtige Amt Hellschreiberanlage und einen Mann, den ich sehr schätzte, als Informant, der in Berlin die polnische Lage beobachtete, nämlich Starcke, Auswärtiges Amt, letzter Presseattaché bei Schulenburg in Moskau. Er hat mich hervorragend bedient. Theorie: die Leute sind bisher noch nicht angesprochen; auf die bolschewistische Gefahr sind sie zu bewegen aber nicht von deutscher Seite. Gute Hilfe durch Gehlen, der für mich einen Befehl erwirkte, dass alle Überläufer ohne Gefangenenlager direkt nach Hause geschickt werden. Die Frage des Nachhauseschickens organisierte ich mit Wächter. Er saß in Lenberg. "Passen Sie auf, dass nichts passiert. Schicken Sie sie in ihren englischen Uniformen. Die Deutschen können sie nicht ansprechen, nur die Polen." Im Augenblick habe ich keine. Irrendwie polnisch muss ich sie ansprechen, von der polnischen Seite. Ich baue einen "illegalen" Sender. Wo kann der stehen? Entweder in Polen oder hier unten beim Heiligen Stuhl. Ich baute dann einen Sender mit Kurzwelle und Langwelle in einem riesigen Baum, und zwar nahe hinter dem Vatikan. Der Sender

schnellstens zu arbeiten. Alle diese Dinge ergaben sich. Aber jetzt setzte der Erfolg ein. Alle Gefangenen und Überläufer wurden sorgfältig verhört, um festzustellen, welche These gewirkt hatte. Ein Fragebogen mit 140 Fragen wurde gemacht, damit es möglich war, eine genaue Untersuchung zu machen. Wir sind bis in die hinteren Dulags hineingegangen. Wir haben dabei fast 8.000 Einzelvernehmungen vorgenommen. Dabei ergab sich, dass der weitaus grösste Effekt durch alle diejenigen Hinweise erzielt wurde, die man auf den Generalnenner Wlassow bringen konnte. Es zeigte sich, dass man, abgesehen von lokalen Ereignissen, grosse nachhaltige Wirkungen nur durch eine grosse einfach verständliche politische Konzeption erzielen konnte.

Rückwirkung nach hinten: wer nämlich ein schlechter Psychologe im eigenen Bereich ist, kann kein guter im anderen sein. Flugblätter, Kommentare, dazu Beurteilung der Ics und Berichte über die Endwirkung, Flugblätter in den verschiedenen Farben, wie rot, grün, blau; zusammengeheftet und in Mäppchen ins Hauptquartier geschickt. Himmler wusste, dass Hitler sehr interessiert war. Manchen Abend bekam der Führer alles, was wir gemacht hatten, auf den Tisch. Hinten auf die Bilder wurde geschrieben, um was es sich handelte. Himmler war für den Laden eingenommen. Er brachte die Mäppchen mit. Es wurden wahrscheinlich nur die Sachen gezeigt, die gut aussahen und deshalb überzeugten. Der Führer sagte: "Ja, das sind Fachleute. Diese anderen Büro-Generale! Sehen Sie, so muss das gemacht werden!"

Ich war da oben noch nicht halbwegs fertig, als eines Tages ein Führerbefehl kam, der besagte, dass ich sofort mit meinen besten Leuten nach Italien solle. "Was? Nach Italien? Ich will

heisst "Wanda", mit einem polnischen Mädchen als Ansagerin. Ich habe ihnen alles serviert, was sie brauchten. Gegen die Deutschen, gegen die Russen. "Kommt uns zu Hilfe nach Polen, denn da ist etwas anderes los!"

Es begann im Februar 1944. Sender irgendeiner polnischen Widerstandsgruppe. Es war interessant, dass es ungefähr drei Wochen bei den Polen nicht bekannt wurde, dass es sich um einen deutschen Sender gehandelt hat. Sie hörten ihn im Gemeinschaftsempfang. Es ging sogar so weit, dass wir den Leuten, als in Czenstochau eine Ostermesse gelesen wurde, diese übertrugen. Ein überzeugter Priester hielt eine katholische Rede gegen den Bolschewismus. Es wurden rote Flugblätter abgeworfen in den Schnee des Majella mit der Aufforderung, herüberzukommen. Irgendein polnischer Offizier machte eine Skipatrouille, fand das erste Blatt und erzählte die Details beim Mittagessen. Die erste Gruppe kommt geschlossen. Dann sind die Informations-Details da. Korporal Borkowski mit einer ganzen M+G-Gruppe. Jetzt hatten wir sie in kürzester Zeit, und zwar LKW-Ladungen voll, um sie nach Polen zu bringen. Wächter brachte sie in die Fabriken als Redner und Arbeiter.

Während die Propaganda an die polnischen Gefühle der Polen appellierte, verhaftete die Gestapo Kardinal Hlond. Durch einen Funkspruch an Himmler: "Muss Unternehmen abbrechen - oder Hlond freilassen" erwirkte ich seine Freilassung. Der deutsche Generalgouverneur Frank protestierte, die Rückwirkung vermeinte er im eigenen Bereich zu spüren. Ich habe mich gegen ihn beschwert. Es gab eine deutsche Verfügung bezügl. getarnter Feindsender. Diese befanden sich nicht auf der offiziellen Liste der Sender.

Ich fragte zurück, ob Frank berechtigt wäre, sie zu hören.

Einmal haben wir eine grössere Gruppe Überläufer gehabt. Wichtig für die erste Lirital Schlacht vor Cassino. Sie zeigten uns an den Erkennungstafeln, was sie unterwegs an Einheiten gesehen haben.

Es wurde ein polnischer Oberleutnant mitgebracht. Die Leute wurden kurz bei uns vernommen. Zwischenstelle in Rom. Der polnische Oberleutnant war kein Überläufer. Er war von Beruf Volksschullehrer. Er sprach deutsch. Ich fragte ihn nach seinen Wünschen. Er konnte sich in meinem Zimmer waschen und rasieren und im Kasino zu essen haben. Ihm war seltsam zu Mute. Ich besprach mit ihm polnische Dinge. Er sagte zu mir: "Ja, Herr Kamerad, Sie sind sehr gut informiert." Ich bedeutete ihm, dass seine Lage doch bescheiden wäre, worauf er meinte, dass unsere auch nicht besser wäre. Dann sagte ich dem Mann ungefähr folgendes: "Hören Sie. Ich werde jetzt an Sie eine Frage stellen, die sich eigentlich wie eine Märchenfrage anhört, und ich bin die Fee, die sie verwirklichen kann. Haben Sie Angehörige?"

"Ja, in Krakau."

"Haben Sie den Wunsch, zu ihnen zu fahren? Von mir aus können Sie eine Fahrkarte nach Krakau bekommen."

"Wenn Sie schon eine Fahrkarte verschenken wollen, dann wünsche ich mir eine Fahrkarte zurück zu meiner Einheit."

"Warum?"

Er sagte: "Polen ist verloren. Für mich gibt es nur noch eine Heimat und die ist meine Kompanie. Das ist Polen. Das andere ist für immer verloren."

Das war für mich erschütternd zu hören. Meine Argumente

- abgesehen von seinem Einwand - waren also treffend und vollberechtigt.

Aus der "Südsterne"-Sache entwickelte sich eine Konstante. Ich fand ein ausserordentliches Verständnis bei Kesselring. Er war ein sehr vernünftiger Mann. Er hat sich 3 bis 4 Stunden mit mir über meine Probleme unterhalten. Man könnte das weiter machen. Warum nur die Polen? Die anderen ~~Söldner~~ müssten doch auch zu machen sein. Wir schlucken den grossen Seider in Rom dazu. Als erste Heeresgruppeneinheit mit allen Leuten, u. a. Nannen, von der Standarte in Zuständigkeit harmonisch übernommen.

Im Mai 1944 zog Himmler aus den Ergebnissen "Wintermärchen" und den Thesen, die wir aus "Südsterne" machten, eine Konsequenz, irgend etwas Ähnliches im grösseren Rahmen für den Osten zu machen. Wo und wie und was äusserte er nicht, sondern überliess das einem Vorschlag meinerseits. Ich suchte v. Wedel auf. Wir kamen auf den gemeinsamen Nenner, ein solches Unternehmen am besten in der Heeresgruppe Ukraine-Süd zu starten, weil ich annahm, dass Feldmarschall Model für diese Sache ein verständnisvoller Mann war. Ich war mir darüber klar, dass ich es mit Mannschaftsstand und technischem Gerät allein nicht schaffen konnte, wenn überhaupt, dann nur mit einer enormen Dichte, um alles getan zu haben, was möglich war. In jeder Division eine Einheit. Das ist eine Menge. Nachdem ich mir darüber klar war und Himmler alles kurz befehlen wollte, dachte ich, es ist falsch ohne Wedel. Praktisch ist es, wenn ich einmal Wedel zeige, wie sehr ich bereit bin, auch jetzt noch vor Himmler sein Prestige zu wahren und der gemeinsamen Sache in der gemein-

samen Aufgabe zu dienen.

Ich bat Himmler, Wedel und mich zusammen zu empfangen. Diese Besprechung fand im April/Mai 1943 bei Himmler statt, und zwar sehr eingehend. Wedel war dabei ausserordentlich grosszuegig und bereit, mir alles zu geben. Er unterstellte mir ca. 60 Offiziere und 800 Mann. Es kamen dazu noch ca. 30 Offiziere von mir und 500 Mann. Nun kam der "Trick". Wir besprachen bei Himmler die militaerische Unterstellung unter mich. Ein Passus: die politische Linie. Ich machte den Vorschlag: "Sie, Reichsfuehrer, tragen die Verantwortung. Sie geben die politischen Weisungen." Grund fuer die ganze Geschichte: Verbindung zu seinem Hauptquartier mit meinem Sender, und ich habe ihn nun laufend, fast taeglich in allen sich ergebenden Phasen festgelegt, was er ohne Widerspruch hingenommen hat. "Wenn er nicht widerspricht, nehme ich an, dass er es genehmigt." Ich wusste, dass er natuerlich sehr viel anderes dabei im Kopf hatte als mich. (Werner Grothmann, Rottach). Durch diesen Schachzug wurde das Unternehmen gegen alle anderen politischen Einflueisse und gegen jeden politischen Einfluss militaerischer Kommandostellen abgeschirmt.

XOXOXOXOXOX

General Wlassow

Ich habe mich laufend immer wieder mit v. Grote unterhalten. Nachdem ich also Himmler durch das Unternehmen "Wintermaerchen" grundsaeztlich ueberzeugt hatte, war er mit meinen Vorschlaegen "Wlassow" einverstanden. "Die Sache ist gut. Der Mann (Wlassow) kommt nicht in Frage. Ich verbiete es." Grund?

Der eigentliche Grund war wohl eine Reise von Wlassow nach Frankreich, wo er vor einer Versammlung von Generalstabs-offizieren folgendes gesagt hatte: "Russen können nur durch Russen besiegt werden!" Wlassow sagte mir später, er habe statt dessen gemeint: "Es gibt keine Besiegung der Russen ohne russische Teilnahme. Ohne Kenntnis und Mitwirkung der Russen ist der Russe nicht zu besiegen." Nun war das vor Leuten gesagt worden, die alle "lau" waren. Sie hatten applaudiert. Oberg in Paris hat ihm das berichtet. "Diese Wasserköpfe holen sich ausgerechnet einen russischen General für solche defaitistische These: wir haben immer gesagt, wir können die Russen nicht besiegen." Himmler kriegte einen Wutanfall.

Im Herbst 1943 sagte mir Wlassow, dass man ihn damals gezwungen hätte zu dieser Reise nach Paris. Nachdem also nichts gemacht wurde, sprach ich erneut mit Grote. "Wlassow geht also nicht. Ich muss aber vorerst einen Wlassow-Ersatz haben. Wen können Sie empfehlen?"

"Der Mann für Sie ist Shilenkow. Truchin geht nicht, sitzt der SD drauf."

"Kann ich die Herren morgen abend sehen?"

Ich lud sie zu mir nach Hause ein. Es kamen Truchin, Malyschkin, Sacharow, Shilenkow und zwei bis drei "kleinere" Russen. Dolmetscher war Sacharow (oder Strickfeldt??).

Wir saßen zusammen und ich sagte: "Meine Herren. Sie brauchen kein Wort zu sagen. Dass Sie be-, an- und vernessihcs (spr. v. r. n. l.) sind, weiss ich genau. Ich war es nicht. Ich weiss von Ihnen persönlich nichts. Was Sie mir sagen wollen, weiss ich schon. Ich habe das und das vor. Mein Wort ist, dass

Hier muss eine  
-Voraussetzung vorliegen  
Es kann sein, dass  
in der Reise ein  
Kenntnisproblem  
(das Kind) besteht.

nach Platten!  
Er wollte er nun keine  
mitte sein. Was müsste  
den 1943 überleben.

Institut für  
Forschung  
und  
Aufklärung

wenn Sie sich beteiligen wollen, Ihr Anteil sich im Sinne Ihrer Leistung verhält. Ich bin politisch nicht so dumm, um nicht zu wissen, was ich sage."

Shilenkow stand auf. Er war bereit. Shilenkow war in Wjasma gefangen genommen worden. Von seinen Eltern weiss er nichts. Er wurde in einer Parteischule aufgezogen. Er hat irgend etwas mit der Kirow-Sache zu tun gehabt. Er saß im Ausschuss, der die Unregelmässigkeiten nach der Kirow-Affäre bereinigte, hatte die zweite Mordwelle mitgemacht. Kommissar im Rayon Moskau. 34. Armee. Schlacht von Jelnja, damals bei Shukow Divisionskommissar. In Wjasma gefangen mit 100 Mann seines Armeee-Nachrichten-Regiments. Er zog eine Muschikuniform an. Am selben Abend wurden sie an eine Bahnhofsrampe getrieben. Hier stand ein deutscher Offizier, der tschechisch sprach. Er fragte, ob ein Maschinenfahrer da wäre. Shilenkow war Fahrer eines Opel-Blitz 3,5 Tonners und fuhr Flakmunition. Dies hat er 8 Monate gemacht. Auf der Rollbahn-Minsk-Moskau bis zur Höhe seines Sommerhauses vor Moskau gesehen. In dieser Einheit hat er es sehr gut gehabt. Er machte alle elektrischen Sachen. Eines Tages soll angeblich ein Munitionslager von Hiwis in die Luft gesprengt worden sein. Davon sollte Shilenkow etwas wissen. Die Deutschen seien dämlich. "Im übrigen bin ich der Generalleutnant Shilenkow." Er hat Wlassow als Zeugen für seine Identität angegeben. Im Flugzeug nach Ostpreussen gelangt, mit Wlassow zusammengetroffen, der ihn bestätigte.

Zur Behandlung der politischen Detail-Fragen hatte ich mir den Hauptschriftleiter der "Istwestija", Syrow, erbeten, weil ich ihn in der Zentrale notwendig für die politische Masche

benötigte. Er machte einen sehr guten, intelligenten Eindruck, von Statur klein, schwarz, im Ausdruck etwas unklar, lächelte viel, gab klare Antworten. Er sollte am nächsten Tag mit uns fahren. Grote hatte ihn empfohlen. Er wohnte in Rüdersdorf-Kalkenberge. Telefon besaß er nicht. Nebenan wohnte ein Bäcker. Von diesem ist er verständigt worden, dass jemand ihn sprechen wollte. Das ist das einzige, was man weiss. Er ist mit einem schweren Adler-PKW abgeholt worden, mit WH-Nr. Der Wagen schien schwer geladen gewesen zu sein. Sykow wurde nie mehr gesehen. Für mich bedeutete dies eine fatale Situation. Ich meldete es Himmler und der Gestapo. Eine Grossfahndung blieb ohne Erfolg. Wahrscheinlich ist er das Opfer einer sowjetischen Spionage gewesen. Später wurde, wahrscheinlich in Nürnberg, erzählt, dass Sykow von drei Leuten der Sicherheitspolizei abgeholt worden sei. Darunter war ein grosser, ungewöhnlich breit-schultriger Mann, namens Tschikalow, dabei, der Chef der Abwehr, ein russischer Emigrant. Feststeht, dass Tschikalow den für uns so wichtigen Mann aus dem Weg geräumt hat.

Ich habe später dann, als ich unter gar keinen Umständen an Wlassow heran durfte und ich auf jeden Fall etwas auf die Beine stellen musste, versucht, den Wlassow auszubooten, indem ich Shilenkow sagte, <sup>man</sup> ich nun auf ihn angewiesen sei, alle Theorie habe keinen Wert, mache Du die Sache und ich mache Dich zu dem, was Du willst. Aber er war nicht dazu zu bewegen. Ich habe ihn darum sehr geachtet. Wir versuchten alles, was wir konnten und bekamen erhebliche Überläuferzahlen. Die früheren Zahlen beliefen sich auf 300 - 600 in einem Monat. Dann stiegen sie durch uns auf 3.600 bis 4.500. In dieser Höhe blieben

*Rangsdorf!*

*Man glaubte das in 1944*

*Tschikalow war erst nach Prag Kopf der Abwehraktion in Halle der Wlassow-Jahre*

*Wlassow "Silberkranz"*

sie. Diese Überläufer waren hinterher bereit, in die Wlassow-Armee einzutreten. Auch militärisch erzielten wir grosse Erfolge; wir bekamen viele Nachrichten herei.

Am 26. Juni meldete ich mich bei Model, auf der anderen Seite von Lemberg. Unser Hauptquartier Symna Woda, südwestlich von Lemberg. In einem Forsthaus saß Shilenkow. In seiner gut-sitzenden Uniform trug er weisse Manschetten (Tätowierung!). Wir hatten ein sehr gutes Arbeitsverhältnis. Wenn ich etwas Dringendes zu tun hatte, holte ich ihn auch nachts. Er drängte sich nicht nach Arbeit. In die Heeresgruppe nahm ich ihn in deutscher Uniform mit. Ich wusste genau, dass alles an Wlassow gemeldet wurde. Ich war im Grunde auch dafür. Wenn es mit Wlassow nicht geht, mit Shilenkow versucht. In vielen Dingen sehr gut funktioniert. Er hatte auch Ideen. Was ich mir jedoch von einem Kommissar vorgestellt hatte, und zwar in bezug auf Temperament, fand ich bei ihm nicht. Man konnte ihn jedoch dann gut gebrauchen, wenn man ihm eine Idee brachte. Er war zeitlebens Befehle gewöhnt, so dass er eine gewisse Sturheit nicht verleugnen konnte. Wenn man ihn beeinflusste, klappte es.

Die Front war einigermaßen ruhig. Wir lagen nordöstlich von Lemberg. Wir wurden mit allen Informationen sehr gut bedient. Drüben ist der General Saporoshjez, den Shilenkow gut kennt.

"Da müssen wir etwas tun."

"Ja."

"Wissen Sie etwas von ihm?"

"Ja, er hat einmal auf einer Versammlung gemeckert."

Dann schrieb Shilenkow in derselben Nacht einen Brief,

der sehr ausführlich war.

Es gibt zwei Arten von Überläufern, und zwar diejenigen, die mit Auftrag geschickt werden.

"Nachdem ich mich nun überzeugt habe, schicke ich eine Kompanie."

Wir liessen uns einen bringen, der den miesesten Eindruck machte. "Kennst Du Deijen General?" "Ja, den kenne ich." "Dann bringe ihm diesen Brief." Er tat es. Nach drei Tagen war der General nicht mehr da. (Wlassow kannte Rokossowski. Wenn er ihn hätte anrufen können, wäre er nach seiner Meinung sicher gekommen)

Als ich zu Model kam, wurde ich gefragt, was ich mit meinem Haufen zustandegebracht hätte. Ich brauchte zu viel Benzin. Verluste; 12 Mann. Einige IKWs kaputt, 5-6 Maschinen abgestürzt  
Überläuferzahlen: Dann sind sie billiger. Anforderungen genehmigt.

Lehren der psychologischen Kriegsführung. Es gibt keine Propaganda, die nur in einer Richtung wirkt. Das hat sich als völlig undenkbar erwiesen. Man kann nicht nach vorn etwas rufen, was nicht auch hinten zu hören ist. Nichts ist so durchlässig wie eine Front.

Die Argumente erschöpften sich. Meine Russen wurden <sup>1944</sup>gerücks. Ich auch. Da kommt am 11./12. Juni die russische Offensive dazwischen. Fast alle meine Stukas wurden mir abgeschossen. 2 Jus verloren. Ich funkte an Ritter v. Grein, dass ich Maschinen brauche. Ich flog nach Warschau. Ich rief v. Grein an, ob ich kommen könnte. Ja.

"Ne, was machen Sie denn? Es interessiert mich sehr. Darf

ich wissen, was Sie bisher gemacht haben?"

Er war sehr vornehm und ruhig. Seine Antwort: "Hören Sie, ich glaube nicht an Wunder, aber auf diese Art und Weise, wie Sie berichteten, werden wir Himmler gewinnen können."

Er wusste bereits von Wlassow. Durch Himmler war er informiert worden.

"Wo können Sie nicht weiter?" - "Da und da kann ich nicht weiter." - "Das müsste denn mit dem Teufel zugehen. Sie müssen doch." - "Ich bin eigentlich nur hier, um von Ihnen den Korb zu kriegen, um dann zu Himmler zu fliegen und zu sagen, dass ich die Maschinen nicht kriege." - "Den Korb haben Sie. Ich kann Ihnen die Maschinen nicht geben."

Ich weiss nicht, ob Himmler da ist. Als ich im Begriff bin, mit Grothmann zu sprechen, sind alle Leitungen kaputt. 13. Juni Grossangriff auf München. Es ist riskant, unangemeldet zu Himmler zu kommen. Aber wie es nicht anders zu erwarten war, bekam ich keine Verbindung mehr.

Um 15.58 Uhr flogen wir los. Kleine Taifun-Maschine. Ankunft 19.15 Uhr. Ich rief sofort Grothmann an, dass ich Himmler sprechen möchte. Es war der Tag der Verkündung der Volksgrenadierdivisionen. Signal zum 20. Juli.

Als ich in das kleine Haus bei Salzburg hineinkomme, geht Himmler mit einem Kordon von Heeres-Generalen. Ich melde mich.

"Was machen Sie hier? Ich muss mich sehr wundern. Bei Ihnen hat doch gestern eine Offensive begonnen."

"Ich melde mich dringend zum Rapport."

"Brennt es?"

"Brennt, ist nicht der richtige Ausdruck."

"Ich habe jetzt keine Zeit."

"Reichsführer, wann kann ich Sie sprechen?"

"Wir fahren heute nacht nach Ostrussen. Sie können mitfahren."

Ich hörte von Grothmann noch von den Volksgrenadierdivisionen. Wir fuhren los. Durch die Tschechei. Am anderen Nachmittag gegen 4 Uhr befanden wir uns in der Gegend von Breslau.

Da liess Himmler mich kommen. In seinem Salonwagen tranken wir eine Tasse Tee und aßen ein Stück Kuchen. "Was wollen Sie?"

"Reichsführer. Es ist alles erschöpft. Bisher sagten Sie ja. Jetzt kommt die entscheidende Frage: Wlassow."

Da begann er mit seinen Gegenargumenten: "Merkwürdige Sache. Ich kenne Sie zu lange, als dass Sie irgendwie in dem Verdacht stehen könnten, russophil oder russoman zu sein. Die meisten Leute haben einen Stich in dieser Richtung. Das schließe ich bei Ihnen aus. Ich glaube, dass Sie Praktiker sind. Unser Schicksal liegt Ihnen am Herzen."

"Wlassow: ein Mann mit Bona fide. Ich habe den Mann nie gesehen. Aber überall habe ich seine Autorität, einmal propagandistisch, dann organisatorisch gespürt. Ich versuchte, ihn zu umgehen. Umsonst. Die Leute sind natürlich anders als wir. Sie haben eine zwar nur sehr vage Vorstellung, die man mit grossrussisch bezeichnen kann. Die politischen Dinge bedürfen weitgehender Modifizierung. Meines Erachtens sind sie gute Russen und wahrscheinlich bis zu einem gewissen Grad auch bereit, bei einer Entscheidung einen Preis für den deutschen Anteil zu zahlen. Wie sich der auswirken wird, ist bei den Leuten nicht zu erfahren. Aber ich bin der Ansicht, hier ist

evtl. eine grosse Möglichkeit, dass wir tatsächlich im Osten anfangen können, eine Konzeption aufzubauen, die uns die anderen dann überall glauben werden, wenn wir sie erst konsequent getan haben."

"Wie denken Sie sich auf der anderen Seite die Konsequenz?"

"Die entscheidende Frage ist die Frage der Armee. Es gibt keine russische Befreiungsarmee. Es kann ausser Wlassow überhaupt keiner machen. Der erste Punkt ist Koch."

"Mit welchen Leuten haben Sie darüber gesprochen?"

"Bisher mit wenigen Leuten. Ein Mann ist z.B. Wächter."

"Wächter ist sehr weich, ein typischer Österreicher. Er ist von einer Toleranz, die den Leuten in den Knochen steckt. Wie stellen Sie sich die Details vor?"

"Ich kann das nicht beurteilen. Sie müssen zuerst mit Wlassow sprechen."

Himmler: "Wlassow ist ein Russe. Er ist ein tüchtiger Soldat, aber als Russe nicht berechenbar."

Es wurde viel hin- und hergeredet. Wesentlich ist, dass er mich ermächtigte, sofort mit Wlassow zu sprechen, dann Bericht zu erstatten, entweder jetzt schon oder dann mit dem Führer zu sprechen, weil er es allein nicht entscheiden könnte.

Ich bin dann an die Front geflogen und habe Shilenkow abgeholt. Ich nahm ihn mit in unser Hauptquartier nach Zehlendorf. Bei diesem Flug wären wir fast abgestürzt.

Am 15. Juli 1944 mittags war Wlassow bei mir in Berlin. Er machte auf mich erstmals einen etwas überraschenden Eindruck. Er sah sehr chinesisch aus. Ich verstand ein wenig russisch. Wlassow hatte eine so angenehme Stimme und eine so nette und

liebenswürdige Art zu verhandeln und bewahrte derartig eine überzeugende Persönlichkeit, dass man schnell eingefangen war. Sacharow war sein Adjutant. Er sah auch aus wie ein Oberstleutnant. Das erste, was ich bemerkte, war, dass Wlassow über den bisherigen Verlauf der Dinge auf das minutiöseste im Bilde war. Ich sagte ihm, dass ich einmal den Versuch unternommen hätte, Shilenkow zu gewinnen.

"Was heisst Wlassow? Die Sache ist hier die Frage."

Auch das sähe er nur als einen Beweis dafür an, dass ich ein vertrauenswürdiger sachlicher Mann wäre. Er wüsste, was ich seinen Leuten versprochen hätte. Ich hätte mit Himmler gesprochen und möchte von ihm, Wlassow, hören, was die Voraussetzungen für eine Besprechung zwischen ihm und Himmler sei.

Wlassow gab mir zunächst eine Schilderung der Aufgabe, wobei er auf die nie erfüllten Versprechungen kam. Es waren im Grunde erschütternde Hinweise auf eine schwankende und grundsatzlose Politik.

Ich muss dabei sagen, dass es mir um eine Ehrenrettung dieses Mannes geht. Man ist es ihm schuldig. Seine Kritik an den deutschen Zuständen war ausserordentlich hart, aufrichtig und völlig schonungslos. Ebenso seine Bemerkungen über die Gauleiter und über das deutsche Offizierskorps. Er schilderte Unterhandlungen mit Generalen, wie in Frankreich. Wlassow fragte z.B. einen General, wie er glaubte, dass Hitler die und die Situation sähe. Wie schildert Hitler das und das in "Mein Kampf". "Ich habe einen Oberbefehlshaber, auf den ich vereidigt bin, das andere geht mich nichts an", antwortete der General. "Den hätte ich rausgeschmissen", meinte Wlassow.

"Wo ist das Niveau des deutschen Offiziers?"

Im Grunde war Wlassow damals noch sehr optimistisch. Er glaubte, dass bei einem entscheidenden Einsatz russischer Kräfte diese nach seiner Auffassung dem Kriege noch eine positive Wendung hätten geben können.

Zwischen Wlassow und mir ist damals erstmals eine Frage angerührt, die weit über den ursprünglichen Rahmen hinausging: Frage der Aktivierung der Ostarbeiter in Deutschland. Ich wusste, dass ich da auf den allerstärksten deutschen Widerstand stieß.

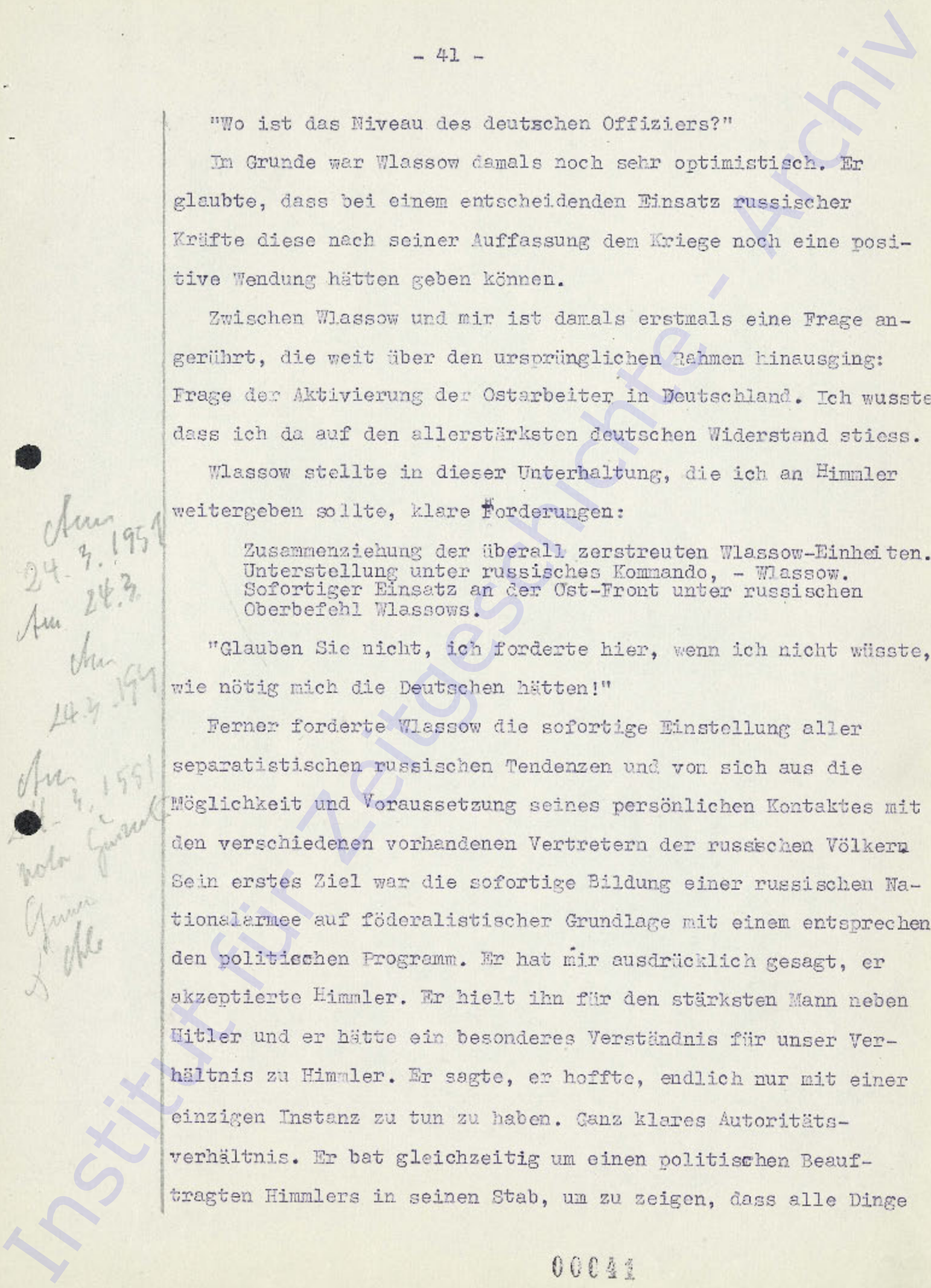
Wlassow stellte in dieser Unterhaltung, die ich an Himmler weitergeben sollte, klare Forderungen:

- Zusammenziehung der überall zerstreuten Wlassow-Einheiten.
- Unterstellung unter russisches Kommando, - Wlassow.
- Sofortiger Einsatz an der Ost-Front unter russischen Oberbefehl Wlassows.

"Glauben Sie nicht, ich forderte hier, wenn ich nicht wüsste, wie nötig mich die Deutschen hätten!"

Ferner forderte Wlassow die sofortige Einstellung aller separatistischen russischen Tendenzen und von sich aus die Möglichkeit und Voraussetzung seines persönlichen Kontaktes mit den verschiedenen vorhandenen Vertretern der russischen Völkern. Sein erstes Ziel war die sofortige Bildung einer russischen Nationalarmee auf föderalistischer Grundlage mit einem entsprechenden politischen Programm. Er hat mir ausdrücklich gesagt, er akzeptierte Himmler. Er hielt ihn für den stärksten Mann neben Hitler und er hätte ein besonderes Verständnis für unser Verhältnis zu Himmler. Er sagte, er hoffte, endlich nur mit einer einzigen Instanz zu tun zu haben. Ganz klares Autoritätsverhältnis. Er bat gleichzeitig um einen politischen Beauftragten Himmlers in seinen Stab, um zu zeigen, dass alle Dinge

*Am 24. 3. 1951*  
*Am 24. 3.*  
*Am 24. 3. 1951*  
*Am 24. 3. 1951*  
*Wolfgang Gumbert*  
*Günther*  
*Stoll*



klar wären und wünschte die sofortige Entscheidung Himmlers. Nun war es so weit.

Zwei Tage später fuhr ich zu Himmler (17.7.1944), und zwar nach Rastenburg und berichtete ihm. Himmler sagte mir, dass Hitler seine grundsätzliche Zustimmung zur Aktivierung Wlassows gegeben hätte. Himmler, dem ich sehr genau berichtete, zeigte sich grundsätzlich mit Wlassows Forderungen einverstanden. Ich hatte den Eindruck, dass er sogar darüber überrascht war, dass die Forderungen so mäßig waren.

"Was meinen Sie, wenn wir Wlassow zum Marschall der russischen Befreiungsarmee ernennen würden?"

Es war vielleicht gut gemeint, aber diesen Titel wollte sich Wlassow selber an der Spitze seiner eigenen Armee verdienen. Himmler fürchtete bereits damals zwei grosse Schwierigkeiten. Einmal die Partei mit Bormann vor allem, und zweitens das Heer, und zwar, weil er jetzt auch noch die Volksgrenadierdivisionen organisieren sollte. Die Frage einer politischen und militärischen Aktivierung der Ostarbeiter war ihm anscheinend in diesem Maße noch nicht durch den Kopf gegangen, und er sah darin eine außerordentliche Chance. Ich selber hatte in dieser Sache mit dem OM nichts zu tun. Er beauftragte mich: "Fahren Sie zu Müller (Chef Sicherheitspolizei) und bereiten Sie ihn vor, dass wir unsere gesamten sicherheitspolizeilichen Maßnahmen gegenüber den Ostarbeitern ändern müssen." Ich sollte mich über den Befehl nicht wundern.

*Das verlor ich  
mich*

Ich fuhr in die Prinz-Albrecht-Strasse zu Müller. Er ist ein ruhiger, kleiner, wendiger Mann, der mich bei unserer Unterhaltung so setzte, dass mir das Licht ins Gesicht fiel, (Kriminalist).

Ich erklärte ihm die Sache. Er war als Chef der SiPo dagegen. "Das ist meine Ansicht, die ist anders, und ich habe jetzt einen Bundesgenossen im Reichsführer." Er sagte mir folgendes: "Wenn Himmler es anders befiehlt, wird es anders gemacht. Wenn ich einen klaren Befehl von Himmler erhalte, ist mir wohler dabei." Das leuchtete mir ein.

Himmler sagte mir, dass voraussichtlich Besprechung mit Wlassow bei ihm in Rastenburg am 21. Juli stattfinden. Ich sollte sehen, dass ich schleunigst zu meinen Einheiten käme. Jetzt ging es los mit Wlassow. Das Wesentliche ist, dass wir jetzt noch auf dem Rückzug Überläufer in Massen hatten. Welch eine krisen-feste Waffe kann die psychologische Kriegsführung sein, wenn sie überzeugende und treffende Thesen besitzt.

Zur Zeit des Attentats am 20. Juli befand ich mich im Bereich des Heeresgruppenstabes Ukraine-Süd unterwegs von Lemberg nach Krakau in einem kleinen Nest. Hier erreichte mich die Nachricht vom Attentat. Grosses Durcheinander in Ostpreussen. Wie wichtig Himmler die Wlassow-Sache war, zeigte mir ein Funkspruch vom 21.7.: "Die für den 21.7. befohlene Besprechung muss ausfallen. Sie wird auf einen späteren Termin verlegt. Sie erhalten Funkspruch. Himmler."

In der Heeresgruppe war nichts passiert. Dort habe ich mich ungefähr 10 Tage nicht sehen lassen. Harpe: "Das habe ich als besonders vornehm empfunden, dass Sie in diesen Tagen nicht bei uns gewesen sind." Was musste man aber über dies Telegramm denken?

Wir rutschten zurück nach Krakau. Rückschlag im Osten. Invasion in Frankreich. Die Vorstellung der Zusammenziehung der

dortigen Wlassow-Einheiten fällt flach. Einheiten sind schlecht geführt. Es machen sich bei den Kosaken und bei den ukrainischen Einheiten erstmals Widerstände gegen den Wlassow-Zentralismus bemerkbar. Besprechung zwischen Wlassow und Himmler findet nunmehr am 16. September statt.

Himmler war Oberbefehlshaber des Ersatzheeres geworden und als dieser nunmehr der alleinverantwortliche Mann für jede Neuaufstellung. Himmler hatte jetzt auch formell die Autorität. Die Teilnehmer fuhren am 15. September, 20Uhr, von Berlin in dem regulären Kurierzug. Im Zug befanden sich: Wlassow, in seiner Begleitung Sacharow, ein Dolmetscher. (Ich weiss nicht mehr genau, ob Berger mitgefahren ist. Es gibt jedoch ein Foto, auf dem sich alle Teilnehmer befinden. Es war in mehreren Abzügen vorahnden). Ferner ein Vertreter des SS-Hauptamtes, Kröger, der im Amt von Berger derjenige sein sollte, der sich um das Wohl und Wehe von Wlassow zu kümmern hatte, ein Mensch, der verschlossen war, etwas asketischer Typ, ein vornehmer Mann mit guter Kinderstube, der leider nicht genug begeistert war, der Typ eines Magenkranken, aber sehr anständig und zuverlässig. Wie er politisch über die Dinge genau dachte, konnte ich nicht erfahren.

Während der Fahrt haben Wlassow, Sacharow und ich auf dem Gang des Zuges gestanden. Wlassow hatte ein wenig Lampenfieber. Er fragte mich noch einmal genau, was ich Himmler gesagt hätte. Er sähe mich in der morgigen Verhandlung als einen Bundesgenossen an, ihm auch gegen meinen eigenen Chef zu helfen. Ich sagte dabei u.a.: "Hier steht auch bis zu einem gewissen Grad mein persönliches Gewicht auf dem Spiel. Ich muss Sie ~~aber~~

daher bitten, keine unmöglichen Dinge zu machen, sondern sich die Lage vor Augen zu führen und auch etwas diplomatisch zu sein."

Eine gute Stunde haben wir uns unterhalten. Ich hatte das Gefühl, er war sich durchaus bewusst: er ging in eine entscheidende neue Phase hinein.

Am 16. September um 9 Uhr trafen wir im Hauptquartier Himmlers ein, und zwar bei Rastenburg, 40 km entfernt von der "Wolfsschanze". Eisenbahnbunker im getarnten Komplex eines Waldes, dazwischen getarnt der Sonderzug von Himmler mit Wagen von Lammers. Um diesen Komplex standen Baracken, sehr einfache Arbeitsräume, hell, freundlich, nicht übertrieben.

Um 10 Uhr begann die Besprechung in Himmlers Arbeitsraum in einer Arbeitsdienstbaracke. Einfacher runder Tisch mit Sesseln. Anwesend waren Wlassow, Sacharow, Himmler, Berger, ein Vertreter der Sicherheitspolizei und ich. Nach meiner Erinnerung fungierte als Dolmetscher Kröger, sehr glatt und geschickt. Mein Eindruck war, dass sämtliche - auch Himmler - unter dem Eindruck einer historischen Entscheidung standen. Für mich bedeutete diese Zusammenkunft eines der wesentlichsten Ereignisse im Krieg. Ich hatte den Vorzug, Wlassow Himmler vorzustellen, in jeder Form. Wlassow benahm sich so, als müsste man meinen, er war auf diesem Parkett zu Hause. Himmler begrüßte ihn und lud zur Tafelrunde ein. Himmler eröffnete die Zusammenkunft mit einer Erklärung, dass er genauestens unterrichtet sei über Wlassows Vergangenheit, seine Tätigkeit, seine Anschauung und seine Forderungen. Er sagte, dass er es ausserordentlich bedaure, dass es so spät zu dieser Konferenz komme.

Nach seiner festen Überzeugung aber sei es noch nicht zu spät. Er glaube, dass Entscheidungen, wie solche hier, die man jetzt treffen wolle, einer gewissen Zeit der Erprobung, der Rückschläge und einer gewissen Reife bedürfen. Er sagte, dass er nicht ein Mann schneller Entschlüsse wäre, aber man könne sich darauf verlassen: träfe er einmal ein Abkommen, fühle er sich fest daran gebunden. Es kann von uns nicht gesagt werden, dass irgendein Abkommen, das wir getroffen haben, unsererseits gebrochen wurde. Er sagte weiter sehr eindringlich: er kenne fast alle Fehler, die Wlassow gegenüber von deutscher Seite gemacht wurden. Es könne ihn dabei überhaupt nichts überraschen und er bäte Wlassow daher von vornherein um schonungsloseste Offenheit in dieser Besprechung. Das tat Wlassow sehr gut. Ich beobachtete, wie Wlassow reagierte. Er saß rechts von Himmler. Wlassow hörte sehr genau zu. Er hätte möge die Verschiebung dieses Treffens seinerzeit auf den jetzigen Tag nicht als eine Art irgendeines Misstrauens ansehen. Himmler bäte aber um Verständnis der Schwierigkeiten, die auch durch seine neuen Ämter entstanden waren.

Er machte dann eine Pause. Wlassow sprach. Er redete Himmler mit "Herr Minister" an. Er dankte für die Einladung und wies - nun kam sein musikalisches Gefühl für diese Situation zum Vorschein - auf den besonderen Charakter dieser Besprechung hin.

"Sie, Herr Minister, sind der stärkste Mann in der deutschen militärischen und politischen Führung. Ich, General Wlassow, bin der erste General, der in diesem Kriege vor Moskau eine deutsche Armee geschlagen hat. Dass sich heute diese beiden treffen, ist bereits in sich ein Programm."

Dann erklärte er mit Haltung und in seiner feierlichen Form, er sei ein guter Russe, wenn er auch ein Antibolschewist sei. Er lege den allergrössten Wert darauf, diese Feststellung zu Anfang zu machen. Er sei der Sohn eines einfachen Bauern, der seine Heimateerde ebenso liebe, wie irgendein Sohn eines deutschen Bauern, und der gerade deshalb aber das Bolschewistische, das er besser kenne als sonst irgend jemand, so hassen müsse. Er sei auch heute noch, trotz aller Erfolge des Bolschewismus, fest davon überzeugt, dass dieses System doch zum Tode verurteilt sei, wenn man es nur an seiner empfindlichen Stelle treffen würde. Das Schicksal habe vielleicht die gegenwärtigen Erfolge der Bolschewisten erzwungen, um die wirklichen und wahrheitsgemässen Voraussetzungen für eine neue deutsch-russische Politik der Zusammenarbeit auf der honorigen Grundlage der Gleichberechtigung zu schaffen. Er würde sich freuen, Himmlers grundsätzliche Meinung zu hören. Man müsste ja von einander ein klares Bild haben.

Sodann fragte Wlassow: "Herr Minister. Ich würde mich interessieren, wenn Sie mir Ihre Meinung zu der Broschüre "Der Unter-  
mensch" sagen würden. Denn diese Broschüre hat doch sehr viel dazu beigetragen, die Atmosphäre zwischen uns zu trüben."

Himmler wich geschickt aus. Beide Teile müssten sich ja nun wohl langsam vor jeder Art der Generalisierung und vorurteilhaften Meinung hüten. Die Broschüre habe den Menschentyp des bolschewistischen Systems zeigen sollen, der als Typ jetzt Deutschland ebenso bedrohe wie Russland. Dass man ja nicht das russische Volk damit gemeint habe, bewiese nicht nur die Tatsache dieser Konferenz, sondern auch das Beispiel des Vorhanden-

*War gute  
Version!*

seins einer besonders guten ukrainischen Division (er sagte "ukrainisch" und nicht "politisch"! ) im Rahmen der Waffen-SS. Er müsse zwar zugeben, dass er an die Aufstellung dieses Verbandes mit erheblichen Vorbehalten herangegangen sei, aber andererseits müsste er ebenso zugeben, dass die Haltung dieser Division seine früheren Zweifel überwunden hätte. Untermenschen gäbe es ja in jedem Volk, auch in Deutschland. Der Unterschied sei, dass die Untermenschen in Sowjetrußland die Macht besitzen, während er sie in Deutschland hinter Schloss und Riegel in die KZs gebracht habe. Er wolle Wlassow helfen, diese Umkehrung auch in Rußland durchzuführen. Pause. Er möchte Wlassows Antwort, ob er glaube, dass das russische Volk Wlassow bei diesem Versuch (bei der Umkehrung der Machtverhältnisse) als Befreier ansehen würde.

Wlassow beherrschte das Bild für eine lange Zeit. Er fing an mit dem sogenannten Nationalen Krieg der Sowjets, mit dem sich das System drüben aus seiner schwersten Krise hätte retten wollen, denn der sowjetische Imperialismus sei ja unverändert und gleichbleibend vorhanden. Stalin habe für Anfang 1942, etwa im Februar, einen Vorstoß nach dem europäischen Südosten geplant, der entweder politisch oder, wenn Hitler Widerstand geleistet hätte, militärisch geführt werden sollte. Allgemeine Richtung Rumänien, Balkan, Dardanellen. Der Zweck dieses Vorstoßes ergäbe sich aus der leninistischen Doktrin vom kapitalistischen Krieg. Nach dieser Doktrin müssten die Sowjets im Kriege der kapitalistischen Mächte gegeneinander zwangsläufig die Macht angreifen, die das Übergewicht zu erlangen schiene. Das sei Deutschland gewesen. Zu diesem Zweck seien schon 1941

im südlichen Raum Russlands Stossarmeen vorbereitet worden. Der deutsche Angriff sei teilweise befürchtet, im allgemeinen aber nicht erwartet worden. Die Überraschung wäre gelungen, und zwar in einem für sie gefährlichen Zeitpunkt eines noch unvollendeten eigenen Aufmarsches passiert. Nur damit könne er sich (Wlassow) die grossen deutschen Anfangserfolge erklären. Er habe das damals im Raum Kiew - Lemberg beurteilen können. Bei aller Anerkennung der grossartigen Leistungen der deutschen Soldaten, die er zweifellos echt meinte, müsste er sagen, dass der Krieg so, wie er von den Deutschen geführt wurde, nicht zu gewinnen war. (Er hatte folgende These: Man kann einen Krieg nach wirtschaftlichen oder politischen Gesichtspunkten führen. Die Deutschen haben ihn nach beiden zusammen geführt).

Es gab nur zwei Möglichkeiten, Stossrichtung Leningrad und Moskau. Alles andere liegen lassen. Durch Verzettelung ist es nicht zu einer politischen Ausführung gekommen. Nach seiner Auffassung wäre Russland allein militärisch nicht zu besiegen. Er habe 1941, als der deutsche Angriff losbrach, nicht geglaubt, dass die Deutschen das nicht wissen würden. Er im besonderen und Russland im allgemeinen habe mit einem ausgemachten politischen Krieg gerechnet. Im Frühherbst 1941 sei bei Stalin eine Armeeführer-Konferenz gewesen, bei der Stalin seine Freude über das politische Versagen der Deutschen ausgedrückt habe. Seine grösste Sorge war die gewesen, dass die Deutschen mit einer nationalrussischen Befreiungsthese in Russland eindringen würden. Damals hatte er Thesen vertreten, die derartig ungewohnt gewesen waren, dass es allgemeine Überraschung hervorrief, als er die Geister Alexander des Grossen und Suwarow beschworen hatte.

Damals sei die Propaganda des Nationalen Krieges bereits in ihren Grundzügen besprochen worden. Er müsse sagen, dass die Offiziere diese Pamphlete als ungewohnt nur äusserst zögernd akzeptiert hätten.

Nun sagte Wlassow etwas, was ungefähr ähnlich formuliert wurde: er sei noch heute davon überzeugt, dass er, wenn es ihm gelänge, mit einer Stossarmee nach Moskau zu kommen, den Krieg und das Sowjetsystem sozusagen telefonisch beenden könne. Die Russen könnten jetzt wohl schwerlich an eine Sinnesänderung der Deutschen glauben. Käme aber eine russische Befreiungsarmee als Trägerin einer nationalen Idee, so würde sie das immer noch antibolschewistische russische Volk gewinnen, ja überzeugen können, dass eine nationale Befreiung wirklich möglich sei. Deshalb sei die rascheste Aufstellung einer solchen Armee seine dringlichste Forderung. Man möge ihm dabei unter allen Umständen eines glauben, dass er, Wlassow, die Autorität besäße, diese Armee zu führen und mit seiner Armee auf das russische Volk überzeugend zu wirken. Für die Russen sei er immerhin der Befreier Moskaus und nicht irgendein unbekannter Emigrant. Er sei nicht zu den Deutschen übergelaufen, sondern in einer aussichtslosen Lage ihr Gefangener geworden. In der Einsamkeit des Wolchow-Kessels vor dem Verhungern und Erfrieren sei ihm die ganze Trostlosigkeit dieser russischen Lage aufgegangen. Er habe dabei erkannt, dass der Fortbestand des bolschewistischen Systems der Tod seines Volkes bedeutete. Und deshalb allein habe er nach seiner Gefangennahme ein deutsches Angebot zur Zusammenarbeit angenommen, auch auf das Odium hin, in den Geruch eines Verräters zu kommen. Da es ihm aber nicht um seine

Person ginge, habe er trotzdem und immer wieder und heute erst recht an seinen Gedanken festgehalten, da, gleichgültig, was geschehen wäre, die Zusammenarbeit mit den Deutschen der einzige Weg zur Rettung sei. Er komme ja auch nicht mit leeren Händen, in der Rettung Russlands läge auch die Rettung Deutschlands."

Ich hatte den Eindruck, dass Himmler diese ganze Darstellung sehr ernst aufnahm und sehr beeindruckt war. Er fragte nach der militärischen Lage. Wlassow sagte, der Vormarsch der Roten Armee vollziehe sich nach einem starren und lange im voraus festgelegten, genau zu berechnenden System. Er wäre in der Lage, jeden weiteren Schritt der Sowjets genau vorauszusehen, weil solche Pläne seit Jahren festgelegt seien. Jedes starre System habe seine Schwächen, so auch dieses, und zwar sei es immer empfindlich gegen das Unvorhergesehene. Eines hätten die Sowjets in allen Planungen, Kriegsschulen usw. nicht politisch-militärisch vorhergesehen, das sei nämlich der entscheidende Punkt des Trägers einer russisch-nationalen Armee. "Geben Sie mir die nötigen russischen Kräfte und ich stosse, wohin ich will und rolle sie auf." Nun kam er wieder auf den Punkt. In Deutschland sei das russische Menschenmaterial für eine Armee von mehr als einer Million Menschen vorhanden. Nach seiner Ansicht wäre das die Armee, die den Krieg zur Wende bringen würde. Himmler wies auf alle Schwierigkeiten der technischen Ausführung hin, wie die der schweren Waffen, und es sei sehr schwierig, die jetzt verstreut kämpfenden Einheiten zusammen zu bekommen und deren Lücken auszufüllen. Er versprach die Aufstellung einer Armee. Es sollten sofort zwei Divisionen aufgestellt werden, drei weitere danach. Er habe mit Hitler und Jodl gesprochen.

*Das ist die richtige Version, die in das Buch geht*

Wlassow sei Oberbefehlshaber im Rang eines Generaloberst. Er habe die Befugnis, Offiziere bis zum Oberst nach eigenem Ermessen zu ernennen. Für die höheren Offiziere habe er Vorschläge beim Heerespersonalamt vorzulegen. Wlassow forderte noch einmal die Herauslösung der russischen Einheiten aus deutschen Heeresverbänden und klare Unterstellung unter seinen Befehl. Er kam auf die Forderung zu sprechen, die er mir gesagt hatte und die ich an Himmler weitergegeben hatte: Er wünschte die Aufhebung des bisher bestehenden Verbots, dass er nämlich direkt mit den sogenannten Repräsentanten der verschiedenen Völker Russlands in Deutschland verhandeln dürfte. Das durfte er bisher nicht. Diese alle müssten veranlasst werden, eine politische Konvention auf einer föderalistischen Basis abzuschliessen und die Führung Wlassows anzuerkennen. Separatistische Bestrebungen müssten unter allen Umständen verhindert werden. Es müsste vor allen Dingen aufhören, dass sich deutsche Stellen weiter hinter solche Bestrebungen stellten. Er wünschte ausserdem, dass es für alle diese Fragen nur eine deutsche Autorität gäbe, und zwar Himmlers Autorität. Dass eine gute praktische Zusammenarbeit möglich wäre, hätte mein Verhältnis mit Shilenkow ohne Kompetenzstreitigkeiten bewiesen. Und da das hier möglich gewesen wäre, wünschte er sich dasselbe klar und abgegrenzt in der grossen Sphäre. Er wollte nur noch mit einem zu tun haben.

In den Ostarbeitern sah Wlassow, nachdem die Frage der Herausziehung der russischen Einheiten an der Westfront doch schon ziemlich zweifelhaft war, das grosse Kräfte-reservoir. Himmler war etwas anderer Meinung. Er sagte, dass man die Ostarbeiter aus dem deutschen Rüstungsprogramm nicht herauslösen könnte,

ohne dieses zum Erliegen zu bringen. Er war allerdings der Meinung, dass deren politische Aktivierung von einer besonderen Bedeutung war. Er sagte ausdrücklich: "Ich habe mit diesem Menschenmaterial über Erwarten gute Erfahrungen gemacht". Die Fälle von Sabotage seien bei weitem nicht so häufig, wie ursprünglich befürchtet.

Nun entwickelte Wlassow einen noch ziemlich vagen Plan einer russischen Nationalregierung in Deutschland, der die Ostarbeiter als russische Staatsbürger unterstellt werden sollten. Sie ständen dann unter einer einheitlichen Regie- und Disziplinargewalt. Er verbürge sich dabei für eine Steigerung der Produktion und würde notfalls Strafen erlassen. Himmlers Einwand: Solch eine negative Gewalt könne natürlich Wlassow ausserordentlich belasten. Er, Himmler, habe ohnehin einen bösen Ruf. Er könne den weiterhin verkraften, er wolle ihn aber nicht mit Wlassow teilen. Er sei vielmehr der Ansicht, dass Wlassow sich auf die positiven Dinge einstellen solle und zuständig sein für Belohnungen, Rationserhöhungen, Verbesserungen von Lebensbedingungen. Das solle Wlassow den in Deutschland lebenden Russen bieten können. Wlassow nickte und war mit allem einverstanden.

Jetzt wurde folgendermassen entschieden. Himmler wollte Hitler über diese Unterredung berichten und meinte, er sähe eigentlich keine Schwierigkeiten, das zu realisieren. Nun erging er sich in Theorien. Dann meinte er, dass nach Abschluss der Aufstellung einer russischen Befreiungsarmee und nach der Bildung einer russischen Nationalregierung Wlassow dem Führer im Rahmen eines offiziellen Staatsaktes vorgestellt werden sollte. Er könnte sich denken, dass bei dieser Gelegenheit ein politisches

und militärisches Bündnis zwischen der durch Wlassow vertretene-  
 nen russischen Nationalregierung und dem deutschen Reich abge-  
 schlossen würde. Kröger wurde zum politischen Beauftragten im  
 Stabe Wlassows bestimmt. D.h. Himmler sagte: "Berger vertritt  
 mich und Sie bekommen Kröger zu sich, der für alle Dinge im  
 Detail zuständig ist." Für alle wirtschaftlichen Fragen sollte  
 das SS-Hauptamt zuständig sein mit Berger; für Propaganda und  
 psychologische Kriegsführung ich.

Nun erfolgte eine persönliche Wendung von Himmler, die für  
 ihn sehr typisch war.

Er sagte zu Wlassow: "Sie sehen sehr angegriffen aus, lassen  
 Sie doch die unteren Instanzen den Papierkrieg ausfechten. Er-  
 holen Sie sich 14 Tage. Darf ich Sie einladen nach dem SS-  
 Erholungsheim Sudelfeld?"

Tatsächlich ging Wlassow auf diesen Urlaub. Jetzt übergab  
 Wlassow, der auf alles vorbereitet war, Himmler fertige Pläne  
 für die Stellenbesetzung der russischen Befreiungsarmee und  
 einer russischen Nationalregierung.

Ich weiss nicht, ob das im Sinne der späteren Prager Kon-  
 vention war. Ich bekam es nie zu sehen. Ich weiss nur, dass er  
 es sagte und es für Himmler übersetzt wurde.

Wlassow und Himmler standen auf und drückten sich die Hände.  
 Anschliessend gab es ein Essen. Es war, wie immer, ausserordent-  
 lich bescheiden. Es folgte ein sehr zwangloses und freundliches  
 und teilweise heiteres Gespräch. Als Gastgeber war Himmler sehr  
 nett. Himmler fragte Wlassow nach allem möglichen, nach seinem  
 Werdegang, über seine Tätigkeit in China, wie Wlassow einen  
 grossen goldenen Orden bekam, der ihm in Moskau wieder gestohlen

wurde. Das Gespräch kam auf die Verteidigung Moskaus. Himmler interessierte ein besonderes Problem, das der Improvisation. Dann kam die Wolchow-Geschichte, und Wlassow erzählte seine Schwierigkeiten mit Stalin. Dieser hatte den Angriff befohlen, der Wlassow unmöglich erschien, worauf Wlassow nach Moskau musste. Die allgemeinen Urteile über Stalins Fähigkeiten waren negativ. Himmler fragte Wlassow nach der Tuchatschewski-Affäre. Warum diese schief gegangen sei. Wlassow gab eine unverhohlene Antwort: "Tuchatschewski machte denselben Fehler, den Ihre Leute am 20. Juli machten. Er kannte das Gesetz der Masse nicht." Man kann sich vielleicht vorstellen, wie sie sich angeguckt haben. Die ganze Geschichte dauerte 5 bis 6 Stunden. Wlassow verabschiedete sich.

Himmler unterhielt sich dann noch kurz mit mir. Er habe von Wlassow den allerbesten Eindruck, und ich hätte sicher recht gehabt mit der Darstellung, dass dieser Mann eine grosse Persönlichkeit sei. Er habe die feste Absicht, seine Zusagen zu halten. Aber ich dürfe nicht vergessen, dass Wlassow ein Russe sei und er bäte mich dringend, die Augen offenzuhalten und zu beobachten, wie sich die Dinge entwickelten und sofort über das zu berichten, was ausserhalb des besprochenen Rahmens geschähe, damit er sich sichern könnte.

Am Abend fahren wir in sehr guter Stimmung zurück.

xoxoxoxoxox

Psychologische Kriegsführung:

Ich hatte später die Absicht, zusätzlich Medizin zu studieren. Ich war der Ansicht, dass es sich bei vielfachen Massenerscheinungen um Neurosen handele. Ein Fakir, der auf einem Bein steht, verliert die Gehfähigkeit des anderen. Durch Ausschaltung gewisser Gehirnfunktionen werden Volkskörper neurotisch. Die Erfahrungen gelangten leider noch nicht zu einem Abschluss, um sie als positive Mittel einzusetzen.

Unterhaltung, ob ich Berufssoldat bleiben wollte: ich lehnte ab. Himmler wurde sehr starr. Diese Dinge müssen zu einem Resultat kommen. Ein Jahr nach dem Kriege will ich vielleicht noch Soldat sein. Ich hätte eine Bedingung nur: eine Schule aufzuziehen, und es dürfte keinen deutschen Generalstabsoffizier geben, der nicht die Grundzüge der psychologischen Kriegsführung erkannt, begriffen und verdaut hat, um die altmodischen auszumerzen. Himmler war der Ansicht, dass es recht war.

Ich möchte gern, dass ich hier nicht als ein geschickter Opportunist dastehe, sondern dass ich tatsächlich in der Auseinandersetzung zwischen Praxis und Theorie zu praktischen Erwägungen und persönlichen Bemühungen gekommen bin. Das führte naturgemäß zu einer Form der Opposition, natürlich immer loyal, es heißt einen Weg zu finden, um zu bessern. Die Wlassow-Theorie war eine von vielen. Erst die praktische Bewährung war ein durchschlagendes Argument. (Pluralismus hinter der Einheitsfassade).

Die psychologische Kriegsführung, d.h. die Umwandlung der Politik in militärisches Potential, wurde, wie jede andere Waffe,

erst aus einer Notwendigkeit heraus geboren, und diese Notwendigkeit wurde der deutschen militärischen Führung erst dann sichtbar, als die ihr bisher geläufigen konservativen Methoden nicht zum Ziele führten. Die Expertenauffassung, dass Deutschland den Krieg im Osten hätte gewinnen können, wenn es schon 1941 auf der Wlassow-Basis operiert hätte, wäre politisch gesehen richtig, bleibt aber eine Theorie, wo diese Auffassung die Methoden der Anwendung einer solchen Politik berührt.

Friedensvorbereitungen für eine psychologische Kriegsführung kamen über bescheidene Theorien praktisch nicht hinaus. Sie lagen in Händen durchaus honoriger Büro-Offiziere, die leider nicht die dafür notwendige militärische und erst recht nicht die politische Autorität besaßen. Die Kosten der Ausbildung und auch die Ausrüstung konnten dabei im Rahmen von anderen Dingen keine Rolle spielen. Eine einzige Flakbatterie kostete weitaus mehr an reinen Kosten und technischen Voraussetzungen als eine gut ausgerüstete Propagandaeinheit. Aber nach meinen Erfahrungen ist eine gute Propagandaeinheit im Bereich einer Armee effektiver als die einer - und sei es die beste - Flakbatterie. Die Propaganda kann auf die Dauer nur wirken, wenn sie mit den Tatsachen übereinstimmt. Man konnte, da es keine Tradition und kein Vorbild gab, ja nur aus den eigenen Fehlern lernen. Die meisten eigenen Fehler kamen aus dem Informationsmaterial, aus dem die Propaganda schöpfen musste: aus den fragwürdigen Darstellungen von Emigranten, aus der allgemein zugänglichen Literatur und aus dem überreichlich vorhandenen Vorurteil. Fehler sind in jedem Flugblatt, das nicht auf Ort und Zeit abgestimmt ist. Es gibt keine Vorratswirtschaft auf diesem Gebiet. Flugblätter

müssen an der Front entworfen und schnellstens in Frontnähe gedruckt werden. Propagandamunition, die durch schwere Artillerie verschossen wird, kann meistens nur in der Heimat laboriert werden. Darum enthielten diese Granaten antiquierte Schriften mit oft geradezu idiotischem Inhalt. Man musste deshalb auf schwere Artillerie verzichten und Flugzeuge sowie Raketenwerfer benutzen. Eine weitere Fehlerquelle ist die Neigung, eigene Maßstäbe auf den Gegner anzuwenden ("Kanonenrad"). Eine weitere Erfahrung ist die, dass primitive Zettel mit für europäische Verhältnisse unendlich simplen Zeichnungen weitaus grösseren Erfolg hatten als wunderbar und hervorragend gedruckte, graphisch erstklassig fabrizierte Flugblätter. Lange wurde das religiöse Moment überschätzt. Flugblätter religiösen Inhalts, Sendungen religiösen Inhalts und Kirchengesänge blieben fast ohne jede Wirkung.

Erkenntnis: Der jüngere Sowjetbürger, d.h. der Soldat, hatte kein Verhältnis zu diesen Dingen, weil sie im Laufe seiner Erziehung keine Rolle gespielt hatten. Fehlerhaft waren alle Versuche, sich auf Oppositionsströmungen der Partei zu berufen. Diese zum Teil spitzfindigen Unterscheidungen innerhalb der bolschewistischen Doktrin waren völlig uninteressant und unbekannt für den anzusprechenden russischen Soldat und Offizier. Die sexuelle Propaganda, die beispielsweise am Westwall und später gegen den Westen von sehr weitreichendem Erfolg war, hat nach unseren Erfahrungen im Osten niemals eine wesentliche Rolle gespielt. Versuche, mit grossangelegten Sendern Einfluss zu gewinnen oder überhaupt anzusprechen, schlugen fehl. Einmal die Tatsache, dass Radiozentralen und Lautsprecherverbindungen

unter Kontrolle der Kommissare standen und zum anderen, dass bis in die höheren Kommandostellen überhaupt kein Radio vorhanden war, liessen diese kostspieligen Versuche bald aufgeben. Aus dieser Lehre erzielten wir grössere Erfolge mit einer grossen Anzahl kleinerer Spezialsender, die russische Panzer-einheiten und Nachrichteneinheiten unmittelbar ansprechen konnten. Nur zögernd stellte man sich auf die russische Mentalität der Methode einer geistlosen Überflutung und Erstickung im Propagandamaterial ein. Das einfache System, Flugblätter in erdrückenden Massen aus Flugzeugen abzuwerfen, war wahrscheinlich das beste.

Beispiel: Überläufer oder Frontläufer oder Ic-Aufklärer bewiesen lokale moralische Schwächen irgendeiner Einheit. Das Material nahm aktuellsten Bezug auf diese Themen und wurde dann mit Abwurfbehältern bis zu 1.000 kg von Stukas im Zielwurf mitten in diese und nur in diese Einheiten abgeworfen. Das waren die Wirkungen. Es war auch die einzige Methode, die sehr scharfen und von uns zuerst unterschätzten Aufhebeverbote zu umgehen, (teilweise Aufdrucke, dass nach der Bestimmung der Soldat verpflichtet ist, das Flugblatt abzugeben).

Schwierigkeiten beim Einsatz der technischen Mittel der Propagandawaffe, der Lichtschein der Werferraketen, die von der Truppe als sehr unangenehm empfunden wurden, zwangen dazu, diese Dinge auf den Tag zu legen. Es ergab sich, dass die Truppe sehr ungern während eines Angriffs mit Propagandawaffen beschlachtet wurde, woraus sich die Konsequenz ergab, vor und nach Angriffen, und zwar möglichst weit vorn, nach privaten Abmachungen mit vorderen Einheitsführern diese jedesmal von der

Notwendigkeit einer solchen Aktion überzeugend zu informieren. Dann hatte man seine Unterstützung. Dazu ist das beste Einverständnis mit der vordersten Truppe eine Grundvoraussetzung. Es beweist sich als ein folgenschwerer Irrtum, Ausschuß-Soldaten für diese Aufgabe einzusetzen. Nur der gute, möglichst dekorierte Soldat ist dabei in der Lage, den notwendigen Kontakt zu bekommen. Der russische Mitarbeiter hatte ausserordentlich grosse Schwierigkeiten bei unserer Fronttruppe. Man musste ihn daher von vornherein, bis man ihn auf diese Aufgabe ansetzte, so auswählen, dass die Schwierigkeiten möglichst gering waren, ihn aber bei aufkommenden Schwierigkeiten immer restlos bis zur letzten Konsequenz decken und stützen. Sehr wesentlich bei der Herstellung des Materials ist, die Methode einer Redaktion anzuwenden. Im Augenblick des Arbeitsbeginns spielen Dienstgrade keine Rolle. Hat man schon einen Fremden dabei, hat er Anspruch auf volle Gleichberechtigung, als Experte seines Gebietes bewertet und befolgt zu werden. Ein ausgemachter Grundsatz: wer sich in eigenem Bereich als schlechter Psychologe erweist, wird auch beim Gegner keine Erfolge haben können.

(Seminar 44)

Die Wlassow-Propaganda<sup>(Seminar 44)</sup> läuft auf hohen Touren. "Skorpion Ost" liegt jetzt in Krakau. Erstklassige Zusammenarbeit mit Harpe und v. Xylander. Absolutes Verständnis. Inzwischen ist die gesamte Zuständigkeit für Feindsender, Aktivpropaganda (s. amerikanische Notiz, Anlage) in die Personalunion übergegangen. In Berlin mussten wir eine komplizierte Redaktion aufmachen und die Propaganda-Einrichtungen, soweit vorhanden, sämtlicher Heeresgruppen, zum Teil mit eigenen, zum Teil mit Heerespersonal ausstatten. Die Berichtertätigkeit lief am Rande mit.

Interessant wurde und war die Frage Frankreich. "Skorpion West", eine sehr grosse Heeres- und Waffen-SS-Einheit von einem "Kurt Eggers"-Offizier geführt. Hier ergeben sich zum ersten Male neue für unseren Rahmen nicht vorgesehene Probleme, nämlich, Einfluss auf die eigene Truppe zu gewinnen, der bisher ganz bewusst vermieden worden war. Wir entwickelten dort u.a. eine Methode des "Unterlaufens". Wir haben dabei folgendes gemacht. Als der Gegner uns mit den täglichen Nachrichten in den Gräben derartig erdrückte, haben wir diese nachgedruckt und selber abgeworfen. Diese wurden so übertrieben, dass die Glaubwürdigkeit des Gegners in Frage gestellt war. Nachts wurden die Nachrichten selbst noch in den Etappen-Städten verteilt, wobei <sup>LEWs</sup> eigene/von der wachsam deutschen Polizei in Brand geschossen wurden und ein eigener Feldwebel einen Bauchschuss erlitt.

Es kommt zu dem Zusammenbruch in Frankreich. Ich fahre vom Osten in den Westen, um zu sehen, was in Reims noch zu retten ist. Meine Einheit liegt in Brüssel. Ich wurde zu Model befohlen. Ein Gespensterhaus. Zuerst traf ich mit Speidel zusammen. Er ging mit mir in den Lageraum und zeigte mir die Karten. Er machte auf mich einen sehr klugen und sehr ordentlichen Eindruck. Ausserdem war er mir als Aussenseiter von einer Liebenswürdigkeit und Gastlichkeit, die mich erstaunte. Er sagte mir, dass Model mich sprechen wollte. Model war sehr kurz, sehr nervös und teilte mir mit, dass Himmler die Heeresgruppe Oberrhein bekomme, für die ich später gute Kräfte abgeben musste. Model erklärte dann: "Himmler wird schon das Durcheinander am Rhein auffangen. Gottlob, dass er das machen wird. Ich brauche etwas anderes. Schaffen Sie mir hier einen moralischen Westwall."

Dies sagte er mir in sehr ernster und klarer Form. Wir hatten sachlich ein gutes Verhältnis aus dem Osten und er machte keine langen Geschichten mit mir.

Dann ist es zu einer Sache gekommen, die von Feindseite später sehr stark diskutiert wurde. Wir machten das bekannte Flugblatt folgenden Inhalts: "Soldaten der Westfront. Wir haben eine Schlacht verloren. Aber eine Schlacht verlieren, bedeutet nicht, einen Krieg verlieren....." Model unterschrieb es. Immerhin eine Bereitwilligkeit Models, selbst sein eigenes Gesicht darauf zu setzen. Andererseits wieder der entscheidende Punkt meiner Situation, dass ein Mann wie ich unzweifelhaft war im Sinne meiner Argumente. Model konnte niemals Verdacht haben, dass ausgerechnet ich ihn kompromittieren wollte.

Jetzt kommt eine sehr schwierige Situation, indem ich nämlich ausfalle. Von Frankreich zurück, infiziere ich mich mit Scharlach. Vom 6.11.44 bis 15.2.45 liege ich im Lazarett. Hinterherzraumerguss (Mediastinitis). Als ich einigermaßen gesund bin, bekomme ich eine Pleuro-Pericarditis. Dr. Stumpfegger besuchte mich und war über meinen Zustand erschüttert. Mein Arzt, Prof. Koch, sagte mir, dass er Penicillin von Morell habe. Es war von den Ritterwerken in Hamburg. Während meines Krankseins wurde ich über alles informiert. Die Ardennen-Offensive habe ich im Bett erlebt.

Kriegbaum, mein Vertreter im Kommando, war Assistent im Institut für Psychologie an der Universität in München gewesen. Er bedeutete für mich einer der wesentlichsten Mitarbeiter im Kriege. Er war von einer minutiösen Sorgfalt mit absolut kühler Distanz; er wurde mit jeder höheren Kommandostelle fertig durch

unbestechliches Urteil und gutes Benehmen. Kriegbaum erzeugte bedauerlicherweise niemals eine Wärme; er war ein anständiger, intelligenter, zuverlässiger und loyaler Mann. Dieser Mann informierte mich fast täglich im Lazarett. Mein Sorgenkind war Wlassow.

In dieser Krankheitszeit hatte ich engen Kontakt mit Steiner, der neben mir im Lazarett lag. Er war wie ein Löwe im Käfig. Seine Thesen waren mir sehr verwandt. Er sprach über die Fehler der traditionsgeladenen alten Wehrmacht, die es nicht verstehe, die politische Doktrin ins Militärische zu übersetzen, und zwar in dem Sinne, dass man gegen Masse nur mit Eliteverbänden kämpfen kann. Dinge, die Steiner mir sagte, waren sehr überzeugend. Er war der Mann, der zum ersten Male 1938 vor Knochenhauer, Hitler und Hauser ein Elite-Infanterie-Regiment im scharfen Schuss ein Manöver machen liess. Ausserdem ist er der Mann, der die Germanische SS aufgestellt hat. Er hat das durch-exerziert, dass man z.B. einen Norweger über einen Holländer setzte. Er ist einer der Generale, der immer als ersten Punkt vor dem Anlegen einer Operation die Frage stellte, wie spare ich Menschen? Er ist ein temperamentvoller Mann. Er kam aus der alten Reichswehr und ist derjenige, der m.E. als Adjutant der alten 1. Ostpr. Division über die grössten Perschalkennnisse der Reichswehr verfügt. 1934 schied er aus der Reichswehr.

Am 7.1.1945 wurde als auch ein Kriegsziel die Charité in Berlin, in der Steiner und ich lagen, bombardiert. Ich verliess erstmals das Bett und war völlig paralysiert. Ich saß neben Steiner in einem Rollstuhl. In die Kinderklinik ging eine Bombe. Steiner schimpfte sehr: "Wir beide sitzen hier in diesem Loch!"

*Steiner wird  
hier erwähnt  
als Oberst*

*Wlassow überlebte!*

*Wlassow wurde  
unter vollen Umständen!*

Ich kam dann in ein SS-Lazarett.

Im Februar <sup>1945</sup> war Wlassow bei mir im heutigen Stubenrauch-Lazarett, Unter den Eichen. Er brachte mir Blumen mit. Grosse Aufregung im Krankenhaus. Ausser Wlassow erschienen Truchin und Sacharow sowie ein dritter. Wlassow küsste mich so unverwandt, dass ich völlig überrascht war. Er war sehr freundlich zu mir und fand es furchtbar, dass ich krank war. Die Dinge gingen so schleppend und er fragte, wann ich wieder heraus käme. An einer Krücke ging ich mit ihm auf einen Gang hinaus. Er sagte mir, dass es böse aussähe. Das wusste ich auch.

Wlassow sagte: "Wissen Sie, ich bin der erste General dieses Krieges, der eine Hitlersche Armee in Deutschland geschlagen hat. Glauben Sie nur nicht, das wäre nicht in der ganzen Welt bekannt. Mit der ersten Division sind wir bald so weit. Wenn Sie mal in eine Notlage kommen, verlassen Sie sich darauf, in einer meiner Divisionen werden Sie immer sicher sein, und ich werde alles tun, um Sie dahin mitzunehmen, wo alles weitergeht." (Ich hätte es einem Kriegsgericht melden müssen).

In einer früheren Verhandlung ging es um die Frage der Unterstellung der verteilten, verschiedenen russischen Einheiten und die Frage der Riwis. Wlassow war etwas angeheitert..Es ging um die Frage: alles oder nichts. Sacharow war auch dabei.

Ich sagte zu Wlassow: "Herr General, Ihre Mätzchen hier sind m.E. idiotisch."

Daraufhin wurde er steif, stand auf und sagte zu Sacharow: "Übersetzen Sie mir das wörtlich, was d'Alquen gesagt hat." Dann forderte Wlassow von mir eine Erklärung.

"Die werde ich Ihnen geben. Darf ich es mit folgendem Ver-

gleich darstellen. Wir stehen vor dem Winter. Die Frage ist, dass der Mann einen Wintermantel bekommt, und ich finde es unsinnig, über die Länge oder Kürze dieses Mantels noch lange zu verhandeln; entscheidend ist doch, dass er überhaupt noch mal einen Mantel bekommt."

Wlassow drückte mir die Hand und sagte: "Sie sind ein anständiger Freund." Er verstand sofort, was ich meinte.

In dieser Zeit hat Kriegbaum versucht zu tun, was in seinen Kräften stand. Shilenkow war inzwischen in seinem Haus. Die Leute waren nicht mehr aktiv. Was Kröger gemacht hat, weiss ich nicht. Er bemühte sich anständig. Bei unseren Leuten an der Front war alles in Ordnung. Und von Berger hörte ich in Berichten, dass er positiv schaffte.

Ich rappelte mich hoch und fuhr nach einem Anruf bei Grothmann nach Prenzlau, um die Zeit, als Himmler die Heeresgruppe Weichsel übernommen hat. Ich traf Jammerding. Ich kannte ihn als Pionierführer, ausgezeichnet, ingeniös und später als Divisions-Kommandeur. Aber ich hatte den Eindruck, dass er leider dort völlig fehl am Platze war. Ich meldete mich bei Himmler. Grothmann erzählte abenteuerliche Sachen über das "grosse Loch" und von der lettischen Division, die sich übrigens wacker geschlagen hat.

Himmler machte einen ziemlich nervösen und bleichsüchtigen Eindruck. Ich nahm die Gelegenheit wahr, um mich von meiner Krankheit zurückzumelden. Ich hatte noch einen Stock. Mein Eindruck war, dass Himmler sich in einer fatalen Lage befand. Er war der Ansicht, dass Bormann sich zu seinem Todfeind entwickelt hatte. (Geschichte mit den Ärmelstreifen. Bormann: die SS machte

auch schlapp. Himmler zu Hitler, er bäte, Befehl an die 6. SS-Armee zu bringen, da er befürchtete, dass die SS meuterte. Turbulente Szene bei Dietrich. Er möge dem Führer melden, ob es auch für die gefallenen Leute in Frage käme. Himmler: hier gibt es nur einen Protest, das ist, wenn ich protestiere. Teilweise Ärmelstreifen abgelegt, teilweise nicht).

Bormann hatte u.a. auch die Hitler-Jugend angegriffen. Er sähe ja, was aus Schirach und Axmann herauskäme. Als Himmler Bormann als seinen Todfeind erkannte, war es zu spät. Er hatte seine Kräfte zu sehr verzettelt, um noch etwas gegen Bormann unternehmen zu können.

Ich meldete mich bei Himmler. Er fragte mich alles mögliche. "Reichsführer, was nun?" Ich sagte ihm zum ersten Mal, ob er einen Weg sähe, den Krieg zu beenden. Schlagwort von der biologischen Substanz angewandt. Ich regte mich furchtbar auf.. Himmler wollte von mir, dass ich in der Heeresgruppe Weichsel Aktiv-Propaganda machte. Er sagte: "Sie sind noch nicht auf dem Damm. Holen Sie mir vom Plattensee einen Ihrer besten Offiziere." Ich versuchte, noch irgend etwas zu erfahren. Dann beruhigte er mich und entliess mich. Ich verlasse sein Zimmer. Ich bin keine drei Schritte fort, als ich zusammenbreche. Er kommt raus und schreit mich an, wie ich mich als verwendungsfähig zurückmelden könne. "Ich befehle Ihnen, Sie fliegen morgen auf Urlaub. Machen Sie einen Vorschlag. Fahren Sie nach Kopenhagen oder Triest. Vor 6 Wochen will ich Sie nicht sehen." Er war ausserordentlich schroff.

Best, Kopenhagen, stand wegen früherer Auseinandersetzungen mit Heydrich auf der Abschussliste. Ich versuchte, etwas für ihn

zu tun. Es führte tatsächlich dazu, dass er von Himmler wieder empfangen wurde und Mildemung seiner Politik in Dänemark durchführen konnte. Er hielt von ihm nicht viel. Ich bekniete Himmler weil Best mir viel von seinen Schwierigkeiten erzählte.

Ich fuhr dann nach Kärnten und Triest. Hier hatte ich eine Einheit "Adria", die versuchte, mit den Slowenen und Serben zu arbeiten und die Kontakt hatten mit Liotitsch, der ein unabhängiges Serbien wollte. Wir haben dort unten eine Reihe von Versuchen gemacht. Dann ging ich zu meinem Kommando "Südstern" und sprach später lange mit dem Gauleiter Rainer (Linie Wächter) über die Lage, Da wurde mir langsam auch die verschwommene Vorstellung von Bormann klar. Andererseits kamen wir zu einer Reihe von rein praktischen Dingen. Er erklärte, was im Alpen-Reduit vorbereitet war und zeigte mir zum Teil sehr beachtliche Befestigungsanlagen, auch im Gebiet von Südosten her. Er erzählte mir von wirtschaftlichen Vorbereitungen, wie Munitionsproduktion, Maschinengewehrfabriken, eigene Brennstoffproduktion. Da unten war immerhin einiges los. Ausserdem hatte ich den Eindruck, dass die italienischen Armeen sich zwar nach Norden bewegten, kräftemässig aber in Takt waren. Dieses Reduit ist gewiss für Monate ein Widerstand, besonders für die Engländer. Die Alpen sind ein schauriges Hindernis. Loibl-Pass.

Nach 3 1/2 Wochen fuhr ich Mitte März nach Berl in zurück. Jetzt kam ich in eine ziemlich chaotische Situation, Weitere Aktiv-Propaganda: Wir versuchten, mit Hilfe der V-Waffen auf die Engländer einzuwirken. Wir schossen Bilder mit den Toten aus Dresden hinüber. Sie reagierten in der Presse darauf. Ich wurde nie gefragt, wie ich die Zeitungen hinüberbekam. Wir

nutzten ein Zusatzgerät der V als Transportmittel aus. Wir druckten englische Zeitungen. Wir versuchten mit Funkspruch und Flugblatt im Westen folgendes: "Jonny, be careful! Lass dir in letzter Minute nicht noch eine verpassen, das bringt dich um den nahen Sieg!" Es machte einen gewissen Eindruck, ebenso, wie die Tour: "Frontsoldaten aller Länder vereinigt euch!", was Musmanno in seinem Buch "In zehn Tagen kommt der Tod" völlig missversteht.

Es passiert im OKW/WFR folgendes: Goebbels übernimmt Truppenbetreuung, Information und Zeitungen. Er nimmt sich diese Zuständigkeiten. Und Wedel hat nichts mehr. Auch Wehrmachtsbericht macht er nicht mehr. Auch die Zensur kam in die Geschichte hinein. In der vornehmsten Art bat Wedel mich darum, den ihm noch verbliebenen Rest zu übernehmen. Chef OKW/WFR geht an das Propagandaministerium und Chef der Propagandatruppen an mich. Ich war für Propagandatruppen Wedels Nachfolger. Mit dieser Entwicklung hatte ich nichts zu tun, eine automatische Übernahme, eine rein äusserliche Lösung. Die Dinge rissen auseinander und die Einsatztruppen spielen nun eine selbständige Rolle. Ich versuchte, nachdem ich dieses Durcheinander übersah, noch einmal an Himmler heranzukommen.

Am 12./13. April Meldung bei Himmler, und zwar in Neuruppin. Prof. Gebhardt verhindert beinahe mein Kommen. Er hielt alles von Himmler ab. Als Arzt war er sympathisch. Zum Schluss spielte er eine undurchsichtige politische Rolle.

Es kommt zu der Situation, dass ich Himmler die Denkschrift aus Berlin vorlege (Berlin ist nicht zu verteidigen), die ich aus einem privaten Zirkel bekam und die ihn beeindruckt.

(Biologische Substanz. Bormann).

"Nehmen Sie den Führer in Schutzhaft und bringen Sie ihn aus diesem irren Kreis heraus. Für diese Tat werden Sie Rücken- deckung bei der jungen SS-Generation finden." Er würde bestimmt die richtige Minute finden, um etwas zu tun, sagte er, als ich ihm erklärte, er solle endlich einmal die von ihm geschaffene Macht ausnutzen, die biologische Substanz zu retten. Er beruhigte mich und appellierte an mein Vertrauen. Ich fragte nach meiner weiteren Verwendung. Mit Berlin ging es so nicht, da auch in meinem Bereich jede weitere Aktion unmöglich wurde. Wir mussten als Zentrale die sämtlichen Sender versorgen. Ein Zug mit Hellschreiberanlage stand auf Abruf. Himmler befahl mir nun, in den Süden zu gehen. Wahrscheinlich würde eine Zweitei- lung kommen. Dönitz für den Nordraum und Himmler für den Südraum, sagte er mir klar.

Ich ging also in den Südraum und sollte später dort Himmler aufsuchen. Die Nachrichtenverbindungen seien mit meiner Orga- nisation in Ordnung zu halten, damit ich für gewisse Notfälle in der Lage sei, die Truppe ansprechen zu können, und zwar sofort, wenn nötig. Es war mir klar, dass irgend etwas von Bedeutung sich entwickelte und sah zu, dass die Dinge in Ordnung blieben. Das erleichterte mir in moralischer Hinsicht meinen Ausbruch aus Berlin. Meine Situation vor den Männern war ver- heerend. Aus allem verfügbaren Menschenmaterial habe ich noch zwei gutbewaffnete Einsatzkompanien gemacht. Diese gingen an die Oderfront und sind ziemlich ungeschoren später heraus ge- kommen, und zwar nach Mecklenburg. Im Süden fand ich irgendwo eine Stabskompanie, Nachrichtenkommando von Himmlers Kommando-

stelle, die mir bestätigte, dass Himmler nach dort käme. Ich zog in den Kärntner Bereich. Vorher hatte ich noch eine Auseinandersetzung mit Naumann in Berlin. Es wäre für mich ein Befehl zu erwarten, nach dem ich meine Geräte dem Werwolf zur Verfügung zu stellen hätte. Ich erklärte, dass ich meine Geräte für ganz etwas anderes brauchte. Meine Soldaten wären für einen solchen Zweck unmöglich. Ausserdem hielt ich es für einen moralischen Wahnsinn, wenn ich meine 12 intakten Sender zur Verfügung stellte. Der eine in Zossen war schlimm genug. Ich sagte Naumann ferner, dass er mir keinen militärischen Befehl geben könne, den bekäme ich von Keitel, und im Übrigen würde ich NEIN sagen. Er verstand eigentlich meine Argumente.

Am 14. April sah ich Goebbels kurz. Er besichtigte eine Selbstfahrlaffette auf dem Hofe seines Hauses, Pak auf Panzer. Wedel bat mich, zu ihm zu kommen, was ich tat. Er hatte den Drang, nach Oberbayern zu kommen. Ich merkte, dass Keitel ihm stützte. In Berchtesgaden gab ich meinem Sender-Chef einen schriftlichen Befehl, dass ich jede Werwolfstätigkeit meiner Sender verbiete. Wurde noch gefunkt.

Ich meldete mich beim OB, General Winter, Führungsstab B, Vertreter von Jodl im Südraum. Ziemliches Durcheinander durch die Münchener Sache. General Winter sagte zu mir: "Was haben Sie hier für Absichten?" Ich berichtete über meine Absichten, im Reduit voll verwendungsfähig zu sein.

"Ich darf Herrn General melden: ich habe verboten, dass unsere Einheiten für irgendeinen Werwolfzweck missbraucht und verwendet werden." Er erwiderte: "Herr d'Alquen, ich kenne Sie nicht, aber ich glaube, wir werden gut miteinander auskommen." Mir wurde eine Erlaubnis erteilt, nach der alle Sperren für mich und meine

Einheiten nicht galten." Nun fragte er mich, was ich wollte. "Ich habe die Absicht, die und die Sender in das Massiv hineinzubringen, und zwar über die Hohen Tauern nach Mauterndorf."

"Ja, das ist richtig."

"Herr General, das sind aber Kolonnen, von denen Sie keine Vorstellung haben. 7,5 Tonnen Zugmaschinen, jeder Sender 27/28 LKWs, ausserdem brauche ich Diesel."

Den Diesel beschaffte er mir. Nach meiner Rückkehr gehe ich zu Himmlers Feldkommandostelle bei Salzburg. Da sehe ich Kammler, General der Waffen-SS. Er kam aus der Luftwaffe von Göring und konnte mit Milch nicht ganz klar kommen. Er war ein befähigter Mann mit grossem Arbeitswillen. Er hatte seine sämtlichen Pläne bei sich über Fertigung und Verwendung von V1 und V2 Düsenjägern. Er hatte eine Kolonne von Ingenieuren bei sich. Er arbeitete in unterirdischen Fabriken. Kammler meinte, dass wir in Prag noch etwas erleben werden.

Ich bin in England immer wieder vernommen worden nach der Prager Gruppe, nach den Ingenieuren, Plänen usw. Später hörte ich von mehreren Seiten, dass Kammlers Frau und Kinder in Berlin eines Tages von den Russen abgeholt worden sind. Stimmt das, so haben sie den erfahrensten und energischsten Mann der Planung, Fertigung und Verwendung der V-Waffen erwischt.

Wir bauen unsere Sender auf. Da kommt der Knall Italien. Ich hatte keine Ahnung davon. Die ganze Frage des Alpen-Reduits ist damit erledigt. Einbruch der Amerikaner auf Innsbrucker Gebiet. Es ist Feierabend und damit die Idee, mit meinen Sendern ein wesentliches Verhandlungsmittel der letzten Phase zu sein, erschöpft.

Kapitulation: Die Engländer funken mich an. Wir sendeten auf Wellen München, Wien usw., was gar nicht mehr vorhanden war. Dann kam eine sehr prekäre Situation. Wir sind also in Feldkirchen auf den Bahngleisen. Einen Tag vorher hatte ich mich gefragt, ob ich die Leute entlassen soll. Nun ist der Tag gekommen. Befehl: die Einheiten bleiben da, wo sie sind. Nun kamen die Titos von Klagenfurt. Es wurden Gräben ausgehoben. Wir hatten MGs und gute Panzerfäuste. Ich bereite mich in stillen auf irgend etwas vor. Da kommt der alte Grote zu mir; er war ausserordentlich korrekt. Er sagte: "Ich habe diese Situation jetzt schon dreimal erlebt. 1917 bei den Russen. 1918 bei den Deutschen und nun wieder. Sehen Sie sich diese anständigen Jungens draussen an. Die sind durch den Krieg gekommen. Wollen Sie um irgendeines Ressentiments oder Prestiges willen es darauf ankommen lassen, dass noch einer totgeschossen wird?" Er hat es in einer sehr vornehmen Art gesagt. Ich gab ihm recht. Auf nach Meuterndorf. Versuch mit Amerikanern, ohne Bedingungen unsere Sender anzubieten, um sowieso in das Chaos des Niemandslandes zu wirken.

xoxoxoxoxox

Die Engländer (76. Battle Division) nahmen mich mit meinem Stab gefangen. 14 Tage in Rimini. Die Wlassow-Geschichte nur einmal aufgekommen, und zwar von einem Oberstleutnant, angeblicher Chef des Stabes der Psychological War-Section. Sachliche Unterhaltung: "Dass Ihr den Hess nicht zu einem trojanischen Pferd gemacht habt. Ich hätte ihn haben müssen." - "Ja, so dumm, wie ich aussehe, sind wir nicht. Wir haben das versucht

in unserer Branche. Wir hätten aus der Sache etwas machen können. Aber er war wirklich ein trojanisches Pferd, für die englische Stimmung nämlich auch." Churchill war dagegen. Dafür einen anderen gegeben. Nämlich Herrn de Gaulle (?). Er war nicht so sehr zufrieden mit ihm.

Kononow: Am 12. oder 13. April 1945 erschien Kononow in meiner Berliner Zentrale in deutscher Generalmajor-Uniform mit Deutschem Kreuz in Gold, was besonders bemerkenswert war. Er trug über der Uniform einen Filz, ferner eine Krimmerpelzmütze mit deutschem goldenen Hoheitsadler. Er hatte einen kleinen FIAT. Bei ihm war sein Ordonnanzoffizier, ein sehr heller Junge, Oberleutnant in der Roten Armee, Volksdeutscher.

Kononow kam, um mir persönlich einen Besuch zu machen. Am nächsten Morgen wollte ich von Berlin wegfahren und hatte zuerst wenig Lust, ihn zu empfangen. Er kam, um mir die ganze Situation des Pannwitz-Korps zu erklären; er war voller loyalster und grösster Hochachtung von Pannwitz. Kononow berichtete über eine Geschichte, die ich nicht kannte. Es handelte sich um die Wahl Pannwitz' auf dem Allrussischen Kongress der Kosaken, auf dem Pannwitz zum Hetman der allrussischen Kosaken gewählt worden war. Vielleicht in Lubliana. Als Ehrengast auf der Tribüne saß ein berühmtes As der Roten Luftwaffe mit Kopfverband. Dieser Mann war wenige Tage vorher abgeschossen worden; er hatte keinerlei Tendenzen zum Überlaufen und war von Pannwitz mit allem Respekt und allen Ehren eines gefangenen, hochverdienten tapferen Gegners auf die Ehrentribüne gesetzt worden. Das machte einen unglaublichen Eindruck auf die Kosaken. Es war die richtige Art, diese Leute so anzusprechen. Es war wirklich eine in alter Kosaken-

tradition absolut saubere Wahl gewesen, in der man diesen Flieger zum Unparteiischen bestimmt hatte. Es ging sogar so weit, dass er das Ergebnis der Wahl verkünden musste. Und da war Pannwitz zum Hetman aller russischen Kosaken gewählt worden. Das alles erzählte mir Kononow.

Als nächster Punkt kam die Frage der Umsiedlung der Kosaken in Italien. Er fragte mich über Wlassow, wie ich die ganze Situation sähe. Er war sehr respektvoll, aber distanziert. Er sprach von den ewigen Schwierigkeiten der Kosaken mit den Grossrussen, die unter keinen Umständen dasselbe auf einem Umweg haben wollten. Welchen Eindruck ich von Wlassow hätte. Meine generelle Tendenz war in dieser Richtung; (ob diese Opportunismus oder meine damalige Überzeugung gewesen ist, spielt im Effekt keine Rolle: Grossrussisch). Meine Ansicht war, unter allen Umständen diesem einen Pferd zum Sattel zu verhelfen. Damals habe ich mir diese Frage nicht so vorgelegt, wie sie heute interessant wäre. Wlassow habe ich immer als Verbündeten angesehen. Aus diesem Grunde war ich für eine grossrussische Lösung. Das gab mir ein gewisses objektives Urteil Kononow gegenüber, der sich sehr dafür interessierte. Er meinte, ich sei ein Freund der Russen, das ist aber zu wenig und deshalb falsch. Ich war der Ansicht, wir kommen in diesem alten Europa nicht von einer Lösung aus dem Westen in den Osten, sondern ich glaubte, man müsse das europäische Problem anfangen vom Osten in den Westen, wenn wir es in einer anständigen Form lösen könnten. (Natürlich nicht auf Kosten der Polen). Das gibt der Sache ein schiefes Gesicht. Vielleicht lässt es sich in dem Sinne machen, dass wir uns an der Ukraine mitbeteiligen. Ich hatte es Wlassow oft gesagt. "Selbst-

verständlich", antwortete er, "auch wir müssen bezahlen." In diesem Sinne hatte ich mit Kononow gesprochen. Ich hatte den Eindruck, er hat es mir ausdrücklich nicht gesagt und ich hatte ihm nicht gefragt, dass er mich richtig verstand.

*Aber nicht*

Ich habe es gelernt in der Verhandlung mit diesen Leuten, dass man sich nicht auf unsere Art mit ihnen unterhält, sondern es ist ein sehr weiter Weg, bis man auf das eigentliche Thema kommt. Ich war nicht in der Lage, ihn zu fragen, was er eigentlich hier wolle. Ich merkte immer eines, dass die Russen, wie Kononow, wie Truchin, auch wie Shilenkow die Generalsuniform, wie sie sie trugen, ausserordentlich ernst nehmen. Ich hatte den Eindruck, dass Kononow abgesandt war, um irgend etwas zu entriren. Ich galt im guten Sinne für respektlos; sie waren wachsen, wie ich ihnen gegenüber mich benahm. Wenn ich mich nicht irre, wollte er zu Berger. Ob er dort Kröger oder Arlt gefunden hat, weiss ich nicht. Arlt glaube ich nicht.

Ich weiss, dass Kononow sehr positiv zu Pannwitz war. Er sprach offen mit mir über unsere Fehler. Den Krieg sah er lange nicht für verloren an und vertrat die Tendenz, wenn es zu einem letzten Desaster komme, machen wir einen Igel, denn sie brauchen uns. Das Angebot von Wlassow an mich in dem Lazarett ist eine ganz ernste Angelegenheit und für die Beurteilung der Sache sehr wichtig.

Einfügung noch zur Wlassow-Division.

Am Abend vor dem 2. Ostertag 1945 Anruf von Berger, ich möchte mit ihm zur Division Bunyatschenko kommen. Bunyatschenko ist der Typ eines Schlachtermeisters mit einem längeren Box-training. Kurze Beine, massig, glattrasiert, rothäutig, ganz

schnelle Augenbewegungen, im allgemeinen kleine Bewegungen, ausserordentlich vital, etwas verschlagen im Gesichtsausdruck, sehr scharf zuhörend, schnelle, kurze Antworten gebend, kein sympathischer Typ, aber ein Typ, von dem man den Eindruck hatte, er verkräftete jede Situation. Ein Mann, der sich in seiner Generalsuniform absolut zu Hause fühlte, sehr rau und scharf mit Untergebenen.

Bei diesem Besuch in seinem Stabe hatte ich das Gefühl, dass er restlose Autorität genoß und die Zügel in der Hand hatte. Als ich zu Berger kam, fand ich Wlassow bei ihm. Ich glaube nicht, dass Kröger dabei war. Sacharow war da, ein Wehrmachts-offizier, den ich nicht kannte. Mittags 11 Uhr fuhren wir in Richtung Oder. Es war eine Strecke über Karlshorst hinaus. Auf dem Rückweg sind wir bei Busse gewesen. Schütterer grosse Kiefern-wälder, mehrere Höhenzüge hintereinander bis kurz vor der Oder, also westlich der Oder. Hier lag die Division im Bereitstellungsraum. Das, was mich auf den ersten Augenblick erschrak und um das ich mich seit Monaten bemüht hatte, war, dass es so gut wie keinen deutschen Stab mehr gab. Zwei, höchstens drei deutsche Offiziere, alles andere war russisch. Die Russen waren in der Lage, mit sieben Handgriffen aus einer deutschen Uniform eine russische zu machen, einmal, wie sie die künstlich weichgemachten Stiefel tragen, wie sie die Offiziersmützen herunterklappen und tragen, wie sie die Schirme der Gebirgsmützen verändern, wie sie die Kartentaschen umhängen. Das Ganze sah eben russisch aus. Es war erstklassiges Menschenmaterial, viele junge Leute, die körperlich gut waren, Unteroffizierstypen, wenig tartarisch-kirgisische Typen, nur ganz vereinzelt. Es war eigentlich das

russische Gesicht, das wir in den ersten Jahren gesehen haben, da zu sehen. Es war keine Rede von ausgemergelten Erscheinungen. Sie hatten keine Bindfäden an den Flinten, vom Schnürschuh bis zum Stahlhelm alles in Ordnung, Uniform war zweite Garnitur, aber kein abgerissener Knopf. Ich sah 10,5 Batterien, hervorragend mit Lederzeug, tadellos anständige Pferde. Fahrzeuge waren ziemlich kümmerlich. Kleine Opelwagen, zum Teil Kompanien mit Sturmgewehren. Durchweg MG 42 mit ausreichender Munition. Es war eine ganz verblüffende Situation dieses Dorf mit russischen Schildern, mit russischem Ton, mit nur russischer Sprache, die zugleich erschreckend und für mich befriedigend war. Ebenso war der Gedanke, wenn das nach hinten losgeht. Er kam mir zwar nicht zu ernsthaft in den Sinn, aber selbst für mich war es eine tolle Situation. Die Offiziere, mit denen ich sprach (allerdings nicht russisch), waren sehr kühl, wobei ich nicht weiss, ob es meine SS-Uniform war, was mir persönlich leid tat, denn ich dachte, wenn Ihr wüsstet, wie sehr ich mich darum bemüht hatte.

Ich wurde respektvoll begrüsst, weil ich mich in der Begleitung von Wlassow befand, der ostentativ freundlich zu mir war und mich unter seinem Arm nahm. Er war besonders nett, erklärte mir dies und das. Die Division war in der Bereitstellung. Die alten Bilder von 1941 waren wieder neu da. Es war in diesem russischen Soldaten auch durch den preussischen Drill das russische Ur-Element nicht verändert. Die Erdlöcher, Tarnung, Straßensperren waren so typisch russisch und sorgfältig gemacht, wie es um diese Zeit kein deutscher Soldat mehr tat. Die deutschen Offiziere traten nicht in Erscheinung. Bunyatschenko meldete durchaus im Sinne eines Divisionskommandos an seinen OB und wies

Wlassow in die Lagekarten ein, die ziemlich ärmlich waren, ebenso wie die Nachrichtennittel. Vorhanden waren 3 Infanterie- und 1 Artillerie-Regiment. Mannschaftsmässig fertige Division, 18.000 Mann.

Wir fuhren mit dem Wagen in die Wälder und gingen zu einer Infanterie-Kompanie. Es war ein sehr imponierender Eindruck, welche Autorität und Verehrung Wlassow bei diesen Leuten genoß, und zwar nicht im Sinne, dass ein lautes Geschrei losgegangen wäre, sondern dass die Leute ihre Sachen liegen liessen, um zu ihm zu kommen, teilweise in deutscher Haltung mit den Händen an der Hosennaht oder grüssend vor ihm standen. Wlassow sah sich alles an.

Dann fuhren wir nach Karlshorst zurück. Wir fuhren zu Busse. Bei Busse gab es ein Gespräch über den Einsatz der Division. Und da machte Berger einige sehr vernünftige Bemerkungen. Man möge doch mit dem Einsatz vorsichtig sein, nicht in dem Sinne, dass sie nicht zuverlässig wären, sondern in dem Sinne, dass sie einen Schock nicht vertragen und langsam einzugewöhnen wären. Es wurde in ruhiger Form besprochen, dass die Geschichte in ein oder zwei Tagen zum Klappen kommen sollte, wobei es zur Sprache kam, dass sie mit Rückschlägen natürlich zu rechnen hätten, weil sie jetzt schon den Eindruck besäßen, dass die Sowjets wüssten, dass diese Division käme und es wahrscheinlich einen Feuerüberfall gäbe, um ihr einen Schock zu versetzen. Bunyatschenko und Nikolajew fuhren in ihren Raum zurück und wir nach Berlin. Ich verabschiedete mich von Wlassow.

Auf diesem Rückweg hatte ich eine sehr merkwürdige Unterhaltung mit Berger. Berger war der Prototyp des Gedankens, dass

es zwischen dem Westen und dem Osten zu einer Auseinandersetzung kommen müsse. Berger war in einer sehr verantwortungsbewussten Sorge über alles, was ich tat, und sprach von einer eigenartigen Geschichte, die er plante. Als Chef des Kriegsgefangendienstes hatte er eine Reihe von westalliierten Generalen in der Mache. Nach meiner Erinnerung war da ein amerikanischer Fliegergeneral, der seine Ansichten teilte, ein sehr angesehenen Mann. Berger hatte den Plan, diesen Amerikaner zurückzuschleusen, damit er seinen Leuten die Ostsituation klar machte. Ich erinnere mich nur dunkel daran, ich weiss nicht, ob es richtig ist, dass er diesen Mann in deutsche Uniform steckte und herumschleifte. Er verschaffte ihm überall Eindrücke. Ich fragte Berger, wie er denn von diesem Mann die Nachricht erhielt, wie es die Amerikaner aufgenommen haben. Die Antwort blieb er mir schuldig. Er soll solche Sachen mehrfach versucht haben.

SS-Rasse- und Siedlungshauptamt (Schulungsamt gehörte dazu) waren uninteressant geworden, Chef war Hildebrandt. Ich entsinne mich an eine Rede Himmlers nach der Charkow-Schlacht vor dem Führerkorps der Division "Reich", in der er die ganze Tendenz der SS, aus einer Mehrleistung keine Ansprüche zu stellen, in dem Sinne vertrat, den Führer doch um einen Anspruch der SS zu bitten. In seinem Gehirn spukte einer Vorstellung von der alten österreichischen Militärgrenze. Leute wie Phleps, die in diesem Bereich rein traditionsmässige Erfahrungen hatten, haben ihn vielleicht beeinflusst. Himmler vertrat in Charkow eine Idee für den Fall, dass niemals eine endgültige Besiegung der Sowjets erreicht würde. Er hatte die Vorstellung, dass am Rande eines

besetzten und besiegten Territoriums die SS die offene Grenze halten würde. Und als Wehrbauern hätte sich die SS mit dem Gegner dauernd auseinanderzusetzen, um fit zu bleiben. Und dieses "Vorrecht" wollte er sich vom Führer ausbitten. Man stelle sich diese Soldaten vor, die die Schlacht mitgemacht hatten, wie der Alte es wagte, dieses anzubieten. Ich glaube, dass Himmler die Wlassow-Geschichte zu Beginn nur opportunistisch gesehen hat, dass er aber, als er sich erst gebunden hatte, nur mehr innerlich an eine solche Möglichkeit glaubte, und von dem Tage an, als er praktisch mitmachte, auch ernsthaft dazu bereit war. So möchte ich ihn einschätzen. Ich kann ja nicht sagen, als wäre ich ein Zauberlehrling gewesen. Irgendwo hat er sich festlegen lassen. Der entscheidende Punkt mir gegenüber ist die Bemerkung, als er mir sagte: "Von Ihnen glaube ich eines nicht, dass Sie russophil oder russoman sind. Sie sind ein praktischer Mann."

Das SS-Führungshauptamt, d.h. die rein militärische Führung der SS, hat die SS-Verbände taktisch nicht eingesetzt; SS-Verbände wurden immer vom Heer eingesetzt. Es war oft die Ansicht vertreten, dass die SS bessere Versorgung erhielt. Das traf keineswegs zu, weil sie - wie gesagt - vom Heer eingesetzt wurde, wenn sie im Korpsverband kämpfte. Nachschub vom Heer bekommen. Es gab in der Waffen-SS keine Offiziere verschiedener Werte. Der Arzt hatte einen militärischen Dienstgrad und der Intendant auch. Unter den gleichen Dienstgraden gab es nur einen Altersunterschied und keinen Fachunterschied.

Versorgung und die einzelnen Waffeninspektionen.

Generalstabsoffiziere der SS sind durch ~~den~~ die Kriegs-

akademien des Heeres ausgebildet worden. Der Senior des SS-Generalstabes war der frühere Ia von Hauser, der später als Divisionär gef. Ostendorf. Die Offiziers-Schulen der Waffen-SS waren in Bad Tölz, Braunschweig, SS-Akademie in Graz, in ihrer Art sehr viel anders, die Abschlusarbeiten waren dieselben wie beim Heer.

SS-Personalamt. Das war so die Schublade, die alles enthielt, was die SS überhaupt an politischen, pseudopolitischen, organisatorischen und sonstigen Zuständigkeiten hatte. Bis zu einem gewissen Grad war es ein politisches Amt. Es war andererseits auch ein Organisationsamt, durch das kein Aussenstehender und auch die Innenstehenden nicht durchschauten.

Jetzt kommen die Personalunionen. Berger war zuständig für Wlassow, Chef des Kriegsgefangendienstes. Überschneidungen ~~holler~~ Art. Ursprünglich hatte es die Aufgabe, die weltanschauliche Führung auf die Ausbildung der SS zu garantieren. Dazu kam Anfang des Krieges ein sehr wesentliches Amt, Germanische Leitstelle, das später für die Germanischen Freiwilligen von grosser Bedeutung war. Der Chef war ein Schweizer Militärarzt (verheiratet mit der ältesten Tochter von Blomberg), Dr. Riedweg. Ein sehr kluger, sehr kühler, persönlich ausserordentlich wohl-erzogener Mann, der längere Zeit auch bei der Division "Wiking" war, teilweise Arzt, teilweise im Generalstab der Division, z.B. die Beschwerde eines norwegischen Offiziers über die Fehler in unserer norwegischen Politik gingen hierher. Hier liefen die Fäden von Flandern und Wallonien zusammen, wo alle diese Dinge unter Berger konzentriert waren. Da ich vor diesem Amt einen Horror gehabt habe, weil die Leute versuchten, sich in meine

*dies kommt in  
anderen*

Angelegenheiten zu mischen, habe ich gelegentlich bei Berger geschimpft. Gottlob, Berger war ein ausgemachter Schwabe. Er hatte die Tendenz, möglichst viele Schwaben um sich zu haben, er besaß hausbackene Bauernschläue, in einer Biedermannsart der gehobene Volksschulrektor, sehr gutwillig, gar nicht cäsarenhaft, ein stabiler, voller Mann, Himmler in Treue ergeben.

Rosenberg: Ausserordentlich bescheiden, zurückhaltend, sehr vorsichtig, einer der wenigen Leute, den man durchaus als Gentleman ansieht, der eine Aera des wohlgezogenen guten Patriziers um sich verbreitete. Er gehörte zu den Leuten, die todsicher, wenn man ihnen die Augen verbindet und neun Töpfe mit Gold und einen Topf mit Sand hinstellt, in den Topf mit Sand greifen. Er war unselbständig und hatte immer Pech, wenn er sich auf seine Menschenkenntnis verliess.

(Der Gedanke des Untermenschen ist ein Requisite der Kampfzeit, und zwar aus jener merkwürdigen Kampfzeit im SA-mäßigen Sinne. Mjöltnir).

Mit meiner Zeitung habe ich eine ausgesuchte sozialistische Tendenz vertreten und immer versucht, den fatalen Begriff des Proletariats als ein Schuldergebnis der bürgerlichen Mitte anzusehen. Der Marxismus ist erst erfunden worden vom Bürgertum.

XOXOXOXOXOX

Ich bin im bürgerlichen Milieu zu Hause. Essen - die unvor-  
eingenommene sozialistische Situation. Der Kontrast liegt allein  
schon in der Landschaft, wie hier das Ruhrtal, der diese Kon-  
trastempfindung sehr wach machte. Man schämte sich nicht zu  
sagen, dass der Grossvater Schmied war.

Vor der Bündischen Jugend hatte ich einen Horror. Ich be-  
suchte die Oberrealschule. Nach meinen Beobachtungen wurden die  
"Proleten"-Jungens am besten und waren die begabtesten, die  
frühmorgens aufstanden, ihren Eltern helfen mussten, immer auf-  
passten und dieses oder jenes anpackten.

Mein erstes ausgemachtes Klassenkämpferlebnis habe ich mit  
17 Jahren erlebt. Ich war zu dieser Zeit als Hilfsarbeiter bei  
Krupp tätig. Ich habe auf Zeche Viktoria Matthias als Schlepper  
im Bergwerk gearbeitet. Mit 16 Jahren war ich in der SA, zum  
Teil aus Jugendromantik, zum Teil aus restloser Begeisterung  
für Frontsoldatentum. Auf einer grossen Versammlung mit Heinz  
Neumann wurde mir mein Kopf aufgeschlagen. Man brachte mich  
nach Hause, mein Vater öffnete die Tür und sagte: "Gehe zurück  
zu den Schweinen, wo Du hergekommen bist." Das war für mich ein  
wesentliches Erlebnis.

Eines Tages fuhr mir ein Karren in die Hacken hinein. Der  
linke Fuß war gequetscht. Zwei Kumpels schleppten mich hinauf.  
Einer von ihnen war ein Rotfrontkämpfer, ein sehr ordentlicher  
Junge. Morgens um 4 Uhr werde ich zu einem Krankenkassenarzt  
gebracht. Dieser fängt gleich an, unverschämt zu reden. Ich  
solle mich nicht so anstellen. "Schreib mal Deinen Namen auf!  
Ein merkwürdiger Name. Sind Sie verwandt mit dem und dem?"  
"Ja, es ist mein Vater." - "So, dann wollen wir mal nachsehen,

was mit dem Fuß los ist." Er schnitt den Schuh auf und sagte: "Den Fuß müssen wir röntgen." Der Arzt wurde plötzlich sehr freundlich zu mir. Es war für mich ein fatales Erlebnis. Immer wieder habe ich solche Momente erlebt. Dadurch erwachte der Gedanke, dass der Klassenkampf seine beiden sehr verschiedenen Seiten haben müsste.

Die These des Untermenschen ist auch nicht bei mir im "Schwarzen Korps" aufgetreten. Sie trat in anderer Form lediglich auf, nämlich als These der Rechtfertigung, dass der menschliche Abschaum gesichert gehört. Die Theorie der Rechtfertigung der Konzentrationslager als Verbrecherlager, und zwar wurde das medizinisch, psychologisch und soziologisch erklärt. Das Wort der Herrenrasse ist niemals bei uns aufgetreten. Es war niemals eine Vokabel unserer Lehre: Das deutsche Volk in der Vielseitigkeit seiner Stämme ist durch ihre nordische Bestimmtheit miteinander verbunden. Die Vorstellung rührt von den alten Romantikern her. Eines ist in diesem Typ immer wieder vorhanden, nämlich der nordische Blutsanteil. Es kommt andererseits dazu ein rein mechanisches Ausleseprinzip in der SS, von dem der Henker weiss, wer es erfunden hat.

Die SS ging in den Krieg hinein mit der Vorstellung, dass es ein Krieg gegen den Bolschewismus sei. Die Romantik ist jedem Einzelnen nach 14 Tagen Krieg vergangen. Es gab in der SS interessanterweise den politischen Druck nicht. Es wurde zu Anfang wohl nirgendwo so wenig Politik getrieben, wie in der SS. Die Reden von Himmler sind nie vor den Mannschaften, sondern vor den Offizieren gehalten worden. Die Kritik war ausserordentlich stark, und man tat das mit "Reichs-Heinrich" ab, der ja schon

manche Wandlung zur Vernunft gezeigt hatte. Die Diskrepanz zwischen dem Begriff der alten SS und der Waffen-SS war zuerst viel stärker als später. ~~Zu Anfang hat sich die Waffen-SS sehr distanziert. Wir müssen erst dem Heer den Schneid abkaufen, um zu beweisen, dass wir mehr leisten.~~ Die ganzen romantischen Theorien haben auf die Truppe keinerlei Einfluss gehabt. Wenn ich mir vorstelle, ich hätte meinen Dänen oder Franzosen die deutsche Ostlandraum-Theorie vorsetzen sollen, was hätte ich ihnen erzählen können. Statt dessen: wir müssen uns den Rücken sichern, um im Westen später eine Plurbereinigung durchzuführen. Immer wieder hat der Geist Napoleons eine grosse Rolle gespielt. Immer wieder war die These vorhanden: der Mann hat im Grunde wohl recht gehabt. Dann brauchten wir heute nicht den Dreck zu machen. Es kam diese völlige Abneigung des Soldaten gegenüber dem Goldfasan, das war der Typ, der bei der SS fast noch sturer abgelehnt wurde als woanders. Die SS fühlte sich bis zu einem gewissen Grad durch ihn mitschuldig. Sie hatte die Angst, dass sie von dem Kameraden vom Heer für diese Typen verantwortlich gemacht wurde. Ich habe mit den Leuten, wie Gille, Steiner, Dietrich, Hauser, Kleinhoisterkamp, Bittrich gesprochen. Sie könnten hier alle anwesend sein. Rechtfertigung gegenüber der Vorstellung, dass die SS als extreme NS-Organisation etwa diese Dinge für in Ordnung gehalten habe. Es kommt als innere Belastung die merkwürdige Organisation der höheren SS- und Polizei-Führer dazu. Ein Kapitel, das schon vom rein Äusserlichen her gesehen ein Unheil in dem Verhältnis Waffen-SS - Polizei - allgemeine SS geworden ist. Es haben sich ganz schwere Differenzen in aller-kürzester Zeit entwickelt; z.B. versauten diese Leute im Hinter-

Land, was wir vorn gemacht haben. Die Vorstellung, dass diese Leute dieselben Uniformen trugen, war etwas, was die Truppe zum Wahnsinn brachte. Ein Zeichen für die Äusserlichkeiten der Deutschen. Dass die SD-Kommandos mit SS-Runen herumliefen, führte dazu, dass sie jetzt mit ihnen verwechselt wurden. Auch für diese Maßnahme war Himmler verantwortlich. Eine grosse Frage: SS und Polizeiführer wahrscheinlich unter Umständen noch mit einem positiven ursprünglichen Sinn gegenüber den Reichskommissaren. Die einzigen Leute, die noch einigermaßen den Bereich der Reichskommissare durchsetzen konnten.

Frützmann, höherer SS- und <sup>Polizei</sup>Polizeichef Ukraine, ohne jede politische Vorstellung, er müsse die Machtposition Himmlers vertreten, ein Mann, der an den Freuden des Lebens viel Vergnügen hatte, wie Jagd, Sonderzug, der wirklich keine ernsthafte Linie besaß, der natürlich von Koch leicht überspielt wurde. Die einzelnen Hauptämter respektierten diese zum Teil artfremden Leute nicht.

Jaeckeln, höherer SS- und Polizeiführer, ist von den Russen in Riga aufgehängt worden. Jaeckeln war der alte Typ des Freikorpskämpfers. Als SS-Führer in der Kampfzeit in dem Bereich Braunschweig, der nie in Erscheinung getreten ist, einer von den Leuten, bei denen es gefährlich ist, ihnen Macht zu geben, Hauptmann der Reserve a.D.

Die höheren SS- und Polizeiführer waren bis zu einem gewissen Grad der Gegensatz zum Gauleiter.

Otto Ohlendorff. Ich habe den Eindruck, dass er nach wie vor der Ansicht ist, dass er gerecht gehandelt hat, und zwar nach der Theorie: Friss oder du wirst gefressen. Erstaunlich

ist seine Einstellung und seine Haltung: Ich habe es getan. Ich glaube auch bis heute nicht, dass die Auschwitz-Sache von Himmler entriert worden ist.

Manchmal sind es die korrigierten Vorurteilen, die zur Realität stossen. So liegt auch der Ursprung der Germanischen Freiwilligen Waffen-SS in einem widerlegten Vorurteil.

Die Division "Reich" kämpfte in Holland und hatte an der Grebbe-Linie ausserordentlich schwer zu beissen. Hauser war ein erstklassiger Divisionskommandeur. Er benahm sich vorzüglich bei den Kapitulationsgeschichten in puncto ehrenvoller Behandlung der Holländer, wie das diesem ritterlichen Mann grundsätzlich entsprach. Festung Holland in seinem Abschnitt. Wer nun den ursprünglichen Gedanken gehabt hat, ausserdeutsche Verbände aufzustellen, weiss ich nicht. Der erste Schritt waren die Holländer. Das Vorurteil, die Holländer seien schlechte Soldaten, war widerlegt.

Als Steiner den Auftrag bekam, im Südostraum, zuerst in Münsingen, ein holländisches Freiwilligen-Regiment aufzustellen, war das der erste Startschuss, Regiment "Westland", zu dem sich doppelt so viele Freiwillige in Holland meldeten, wie das Regiment gebrauchen konnte. Wir müssen für ein neues Europa jedem Land die Chance geben, sich an dem Kampf zu beteiligen, damit es ein Anrecht an der Mitleistung bekommt. Man wählte sorgfältig aus und machte aus dem Ganzen ein kriegsstarke Infanterie-Regiment. Vom ersten Tage an galt völlige Gleichberechtigung, wie gleiche Versorgung der Angehörigen, die Familienunterstützung nach deutschen Gesetzen bezogen. Die Frage der deutschen Staatsangehörigkeit, die nie automatisch, später aber ohne Schwierig-

keiten erworben werden konnte, stand noch gar nicht zur Debatte.

Nachdem dieses Experiment in Gange war, kam man auf den Gedanken, dass man auch die Flamen nehmen könnte. Warum nur Holländer? Man ging meistens aus von bereits bestehenden NS-Organisationen, insbesondere gab es in diesen Ländern im Untergrund SS-ähnliche Organisationen. Daher kamen die ersten. Zahlenmässig zuerst keine grossen Kontingente. Die Division "Wiking" wurde aufgestellt mit "Germania", "Nordland" und "Westland". "Nordland" bestand wesentlich aus Norwegern, Dänen und Schweizern. Aus der Schweiz kamen erhebliche Mengen Offiziere bis Generalstabsoffiziere. (Ein Schweizer Generalstabsobersführte später eine Brigade selbständig). Diese Division "Wiking" ging im Einsatz nach Russland und war eine der besten Divisionen der Waffen-SS. Dies war möglich durch gutes Menschenmaterial und gute Führung. Steiner war ausserordentlich interessiert. Erstklassiger organisatorischer Mann. Freiherr v. Westling (Name unklar), Däne, mit einer Deutschen verheiratet, hatte offiziellen Urlaub vom König, war Bataillonskommandeur im Regiment "Nordland".

Interessante Lage für Steiner: Er hatte zum Teil persönliche Verbindungen mit Finnland. Er bat darum, ein Bataillon finnischer Freiwilliger zur Verfügung zu stellen. Dieses Bataillon kam mit finnischen Offizieren und Freiwilligen, und zwar mit viel mehr Offizieren, als man zuerst brauchen konnte. Dieses Bataillon erwies sich auf den Rückzügen als unglaublich zuverlässig. Bei Infanterieangriffen war es nicht derartig zu gebrauchen. Es war schwierig, sie später nach Hause zu bringen. Wie es ausging, weisse ich nicht.

Der zweite Schritt - man sprang damit aus dem Rahmen heraus - waren die Wallonen, Léon Degrelle, die zum Teil vorher schon beim Heer waren. Auch hier bewies sich die Tatsache, dass Mitleistung Mitrecht bringt. Degrelle war ein unglaublicher Motor von fast unvorstellbarer Bravour, die mit Geschick und politischer Klugheit gepaart war. Er ist mit einem Motorboot von Pommern nach Kurland gefahren, obwohl Hitler es ihm ausdrücklich verboten hatte. Problem Flamen contra Wallonen. Die SS brachte es fertig, sie auf einen Nenner zu bringen, Wallonen unter Flamen und umgekehrt.

Es kam das Problem der Baltenstaaten. "Na ja, die Esten sind ja Germanen. Esten soviel, wie Sie haben wollen." Beim Heer wurden sie als Hiwis gebraucht. Sprachlich war es ein wenig schwierig, aber es ging. Es kamen die estnischen Brigaden. Jetzt kamen die Letten. Ein Standartenführer hatte sich aus lettischen Hiwis ein Regiment zusammengestellt. Er kämpfte verzweifelt. Es sind ordentliche Soldaten. Es entstanden zwei oder drei Divisionen. Der lettische Major wurde zum Ritterkreuz vorgeschlagen. Litauer wurden nie genommen, nur in freiwilligen Kohorten für Polizei. Mit ihnen war nichts anzufangen. Die Leute waren irgendwie kompromittiert. Die Esten beispielsweise waren sehr merkwürdig. Verschiedene Kommandeure haben mir gesagt, dass die Esten an den Sonnabenden und Sonntagen im estnischen Frontbereich nach Hause fahren. Das war an und für sich Fahnenflucht. Es ist jedoch nie etwas passiert. Montags waren sie wieder zurück.

Es tauchten weitere dolle Probleme auf. Es kam z.B. der Großmufti von Jerusalem. Es kamen Muselmanen. (Mit ihnen sind wir ja



verwandt!). Es waren tolle Typen dabei. Es entstand die I. und II. Bosnische Division. Es ging bis zu den Albanern. Eine von diesen Bosnischen Divisionen war hervorragend; sie waren auf dem Balkan eingesetzt. In diesen Dingen war die SS von einer Toleranz, die unvorstellbar war, Gebetsteppich, Muftis usw. Es kam also vor, dass eine muslimische Frau in Serajewo Familienunterstützung erhielt. Das lief alles über Berger. Es kamen moslemische Kroaten, vorher noch Galizier. Die These Galizien gibt es nicht. Es ist ein Teil der Ukraine. Wenn wir unter uns waren, war Wächter meiner Meinung. Die 16. Galizische Panzer-Grenadierdivision Nr. 1 wurde in einem Loch bei Lemberg fast restlos vernichtet. Ein kleiner Rest machte noch ein Jahr lang in den Wäldern und Bergen Partisanenkrieg. Diese Division wurde neu aufgestellt und später noch in der Steiermark gegen die Russen eingesetzt. Aus irgendeinem Grunde sind sie nicht an die Russen ausgeliefert worden. Sie sind geschlossen in englische Gefangenschaft, zuerst nach Italien, gekommen. Sie hatten es verhältnismässig gut. Ich selbst bin lange von diesen Leuten bewacht worden. Sobald ich allein war, sagte der Wachhabende zu mir: "Herr Oberst, SS war eine sehr gute Truppe und ich ein gutes Regiment. Ich auch SS." 1947 kamen sie als Arbeiter nach England. Dann nach Amerika, Kanada. Die 35 SS-Divisionen zählten rund 750 000 Mann.

*Was internieren*

Wächter: Er spielte eine nie ganz aufgeklärte Rolle in der Dollfus-Affäre. Es wird behauptet, er habe das Unternehmen angezettelt und sich dann verdrückt. Die liberalen Leute sagen, er habe verhindert, dass es zu weiteren Knällen gekommen ist. Es spielte damals die Geschichte zwischen SA und SS in Öster-

reich, wo die einen von den anderen nichts wussten, eine Rolle. Wächter war auf der SS-Seite. Eine sehr komplizierte Geschichte. Wächter ist damals ziemlich abgefallen. Himmler hat ihn gedeckt. Er kam dann beim Protektorat als Chef der Politischen Abteilung zu Frank, mit dem er sich überwarf. Er bat sich bei Frank aus, das Generalgouvernement Galizien zu bekommen. Er erhielt es und unterstand nur Frank. Koch, Ukraine, schoss dauernd quer gegen Wächter. Dieser fand Unterstützung bei Himmler.

Ich kannte Wächter aus Berlin. Er war der Sohn einer alten österreichischen Militärgouverneurs-Familie. Sein Vater war Militärgouverneur von Serajewo. Sein Grossvater ist Militärgouverneur von Galizien gewesen. Wächter war von einer sehr bescheidenen, vornehmen, klaren Art, sehr einfach, aber er führte ein sehr kultiviertes Haus. Er hatte als erster das Bedürfnis, die polnische und ukrainische Gesellschaft in seinem Hause zu haben. Er hat für die Leute kulturell sehr viel getan. Er versuchte, Grund in die Geschichte zu bekommen. Er ist für mich einer der wenigen Leute gewesen, die auf mich einen positiven Einfluss ausübten und meine Erkenntnisse praktisch stützten. Er kam mit Oberst Bisanz, der in der Skoropatzki-Geschichte der ukrainischen Befreiungsarmee eine Rolle gespielt hatte, in Verbindung. Er hat sich um die Aufstellung der "Galizischen" Division gekümmert. Er regte die Frage der Freiwilligen an. Dies alles tat er unter Eingehen auf alle möglichen Konzeptionen und unter der Theorie, dass es sich nicht um die Ukraine, sondern um "Galizien" handele. Die Angehörigen der Freiwilligen erhielten Familienunterstützung und unterstanden nicht den Frankschen Methoden.

Frage: Wie weit sind dies alles Anfänge gewesen, wie weit sind sie gesteuert und wie weit die Folgen automatischer Natur gewesen.

Eines muss ich sagen: Es ist zwar nur eine Theorie, die man aber vielleicht doch vertreten kann: Die SS hatte ohne Zweifel ein besonders ausgesprochenes Hochachtungsempfinden vor ihren alten bewährten Einheiten. Ein Mann, der zwei, drei Jahre in einer alten Division der Waffen-SS gedient hatte, war ein Mann, der mitreden konnte und ein alter Hase, keine Frage, ob er in Oslo, Amsterdam oder Brüssel zuhause war. Die alten Reichsrottenführer (Obergefreite) waren der Stamm der Waffen-SS. Wenn man diese so im Urlaub erlebte mit den radebrechenden Nichtdeutschen, mit welcher Selbstverständlichkeit wurde das früher Trennende nun nicht mehr empfunden. Ich bin der Überzeugung, dass diese Entwicklungen unter allen Umständen ihre Konsequenzen hätten haben müssen. Man hätte niemals mehr sagen können: das ist der Typ des deutschen Frontsoldaten, denn es war ja kein Unterschied mehr, war das nun ein Norweger, Däne oder Bayer. Wallonen waren bis zum Ende z.B. sicherlich 15.000 Mann. Über diesen Anteil dieser Völker wäre auch in einer späteren Entwicklung nicht mehr wegzukommen gewesen sein.

Wir wollten von Seiten der Waffen-SS - mit Herff, Riedweg, Steiner besprochen - ein europäisches Programm entwickeln. (Ich empfehle, mit v.d.Horst, Hamburg, Ballindamm 26, zu sprechen). Das ist in Klausurarbeit auch fertig geworden. Es ging an Herff und blieb irgendwo stecken. Vier-Punkte-Programm. Europäische Freiheit. Himmler war auch ein Sklave der Prinzipien der SS: Prinzip Mitleistung, Mitrecht. Wenn dieser prakti-

sche Standpunkt realisiert wurde, war er kein deutscher Standpunkt mehr. Diese Dynamik, die in dieser Tatsache lag und in der unvorstellbaren Konsequenz, musste grössere rudimentäre Anspruchspunkte gehabt haben als wir ahnten. Keiner hat versagt. Sie haben alle genau dasselbe geleistet, wie die Deutschen. Im Grunde haben ähnliche Auffassungen auch eine ähnliche Soldateneethik. Das Vorgesetzten- und Untergebenen-Verhältnis war zwar oft anders.

Im Jahre 1944 unternahm man soziologische Untersuchungen und stellte dabei fest, dass die Norweger z.B. besonders gut für die Flak geeignet waren, die Dänen und Holländer waren gute Infanteristen, die Finnen die besten Partisanen usw. Wir wollten nicht unbedingt norwegische Einheiten, sondern eines Tages wird die Flak aus Norwegern bestehen, Infanterie aus Deutschen, Holländern, Dänen, Vorausabteilungen aus Finnen usw. Europäische Einheiten...

Heinrich Himmler:

Hier das Sachliche und Persönliche zu scheiden, ist sehr schwer für mich. Ich bin befangen von einer Reihe guter Erfahrungen in persönlicher und sachlicher Beziehung, die ich zu trennen habe von späterer Erkenntnis anderer Zusammenhänge und von Folgen seiner Existenz für mich selbst und die ungezählten Schicksale meiner Kameraden. Vielleicht ist unser schwerster Vorwurf noch härter als das allgemeine Urteil gegen ihn: dass er eine Organisation, die unter anständigen und sauberen Voraussetzungen sich aus Freiwilligen zusammenfand, die mehr leisten und weniger beanspruchen wollten um der Idee eines kommenden

Reiches willen, in der Ausnützung ihrer fast grenzenlosen Bereitschaft zum Dienen in die Bodenlosigkeit der ungeheuren Mitschuld brachte. Aus einer moralischen Voraussetzung wurde so eine äusserlich fast konsequent erscheinende Amoralität.

Die Frage, die einer ernsten und objektiven Untersuchung würdig wäre, ist dieser Trug der Versuch der SS, über eine selbsterworbene, eigene Tradition einmal die Zwischenlösung zwischen Diktatur und Demokratie, eine neue Führungsschicht ohne Erbfolge zu werden, bereits alle späteren und "konsequenten" Erscheinungen in sich, oder ist diese SS in ihrem wirklichen und wahren Bild, Werden und eigenem Wachsen von der Person und dem Plakat Himmler zu trennen? Diese Frage ist nicht unpersönlich und ernst genug zu nehmen. Ungezählte weitere Fragen und Folgen sind mit ihr verbunden.

In sachlichen Fragen war Himmler mir gegenüber zuverlässig und honorig. Sein Ja war Ja, er war offen in der Diskussion und anderer Meinung meist zugänglich, wenn sich die Opposition in gehöriger Form und mit sachlicher Begründung äusserte. Er war oftmals bereit, frühere Irrtümer und Fehler später einzugestehen und über seine Beweggründe zu sprechen. Ich habe oftmals seine spontanen Hilfen und weitgehende Fürsorge für Untergebene und ungerecht Behandelte Aussenstehende erlebt, die sich vertrauensvoll an ihn wandten. Ich erlebte ihn als Diplomat in Spanien gelegentlich seines Staatsbesuches, vom Handkuss beim Kardinal in Burgos bis zu seinen Unterhandlungen mit Franco und seinen Ministern als geschickten und überraschend positiv wirkenden Unterhändler.

Wenn man solch ein weitgestecktes historisches Bild wählen

darf, ähnelte er in manchem jenem Friedrich Wilhelm I., nicht nur in bezug auf dessen ewigen Schulmeisterfinger und angewandte Lehrmeinungen, sondern auch in bezug auf jenes "in tormentis fecit". Befahl er für die SS das Sportabzeichen als verbindlich, quälte er sich in vielen Stunden, und er war alles andere als eine Sportnatur, die dafür von ihm für seine Männer geforderten Leistungen selber ab. Hielt er die Überbetonung der rechten Körperhälfte für ein gefährliches zivilisatorisches Erbübel, lernte er linksseitiges Fechten und mühte sich auf seinem Schießstand das Gewehr- und Pistoleschießen mit der linken Hand an. Hatte er angeordnet, dass in Zweifelsfragen der in der SS verbindlichen Heiratsgenehmigung sein letzter Entscheid eingeholt werden musste, so lagen die bekannten roten Aktendeckel noch bis in die letzten Phasen seiner Tätigkeit auf seinem Tisch und wurden zwischen den wichtigsten Entscheidungen noch Stück für Stück erledigt. Vielleicht ist sein wirklich erlernter Grundberuf für seine Charakterbildung und deren Konsequenzen von entscheidender Bedeutung gewesen. Er war ein theoretischer Landwirt, akademisch gebildeter und abgeschlossener Diplom-Landwirt. Viele seiner später so erweiterten Praktiken in bezug auf Zucht, Auslese und vielleicht sogar, was er unter Schädlingsausmerzungen verstehen mochte, haben sich möglicherweise aus solchen Quellen hervorgeedrängt.

In der Gefangenschaft der SS, aus dem Bemühen um Klärung so vieler nachträglich erst erkennbarer Zusammenhänge, ging eine Sage über Himmler um, die möglicherweise einen Wahrheitskern in sich tragen mag.

Eines Tages, im Jahre 1944, sei ein ordentlicher Führer der

SS zu Himmler gekommen, der ihm seine Abscheu vor den Erschießungen von Juden und Kommissaren gesagt habe, dies sei in folgender Art geschehen: "Hier haben Sie meinen Degen, aber ich muss es Ihnen sagen. Was Sie da tun, ist ein Verbrechen, abgesehen von den Opfern, aber bestimmt an Ihren Männern, die solches ausführen müssen." Dies habe Himmler stark beeindruckt. Er sei daraufhin an einen solchen Tatort gefahren, habe eine Maschinenpistole genommen und selbst geschossen. Ein Stück Menschenhirn geriet dabei an seine Uniform, so dass er weiss und grün vor Übelkeit geworden sei. Er habe darauf das Erschießungskommando zusammengerufen und gesagt: "Ich bin mir nun völlig bewusst, wie entsetzlich das ist, was Ihr hier tun müsst, denkt bei jedem Schuss daran, dass Ihr auf Befehl handelt, und dass ich es befohlen habe."

Wieviel harmloser und auf ihre Art bezeichnend frühere Sagen um Himmler in der SS waren, geht aus der Kritik hervor, die die SS an seiner früheren Germanomanie übte, die nach seiner späteren Trennung von Prof. Weissthor, einem geschäftstüchtigen Opportunisten, noch lange lebendig war: Er habe bei seinen Runensuchen in den Externsteinen gemeinsam mit diesem Mann einen Tonscherben gefunden, auf dem mit klassischen Runen zu lesen war: Weissthor seinem lieben Heinrich.

Vielleicht hat sich Himmler für seine so vielseitigen Aufgaben und Aufträge die adäquaten Typen ausgesucht und untereinander eine strenge und luftdichte Trennung geübt. Ich selber konnte Himmler notfalls meine von ihm entfernte Meinung sagen, wenn ich meiner Argumente sicher war. Ich habe dabei kaum einmal ein unsicheres Gefühl gehabt. Vielleicht stellte ich für ihn

ebenfalls einen besonderen Typ für eine besondere Aufgabenstellung dar; vielleicht war er sich auch nicht über die Auswirkungsmöglichkeit eines solchen Typus im klaren. Er war, wie alle Erscheinungen, die folgerichtig durch unkontrollierte Macht korrumpiert werden müssen, je unerzogener, je weiter er durch seine Untergebenen von den Wirklichkeiten entfernt wurde. Desto gefährlicher, je mehr sein Wunschbild in Konflikt mit realen Vorstellungen geriet - ein allgemein verbindliches Kriterium, das leider nicht mit Himmler seine Bedeutung erschöpfte.

-ende-  
 xoxoxoxoxoxox

Institut für Zeitgeschichte Archiv